Isabelle.

Ein Dram in 5. Akten.

Wallerstein, 1780.

136098053

Einem

der besten Mädchens

Deutschlands

Julchen

geweiht.

Aus einer Episode im Don Quixotte ist der Urstof dieses Drams entlehnt. -- Ganz mocht', wollt' und konnt' ich mich an Avellaneda's Erzählung nicht binden. -- Ich macht' also meinen eig'nen Plan; -- behielt viel bei -- lies viel weg -- dichtete viel zu. --

Wem's behagt, dem behage es; -- wem's eckelt, dem eckle es! -- Bin nichts weniger, als in solche Geburten verliebt. -- Wer braf ist, züchtige mich; -- doch mit Maase! Warlich, strenge Zucht bessert nie, -- verderbt mehr. --

M. L. K.

Personen.

Donna Maria Diego.
Donna Isabelle; ihre Tochter.
Fernando, Kapitain; — zulezt Don Cesar, Marias Sohn.
Don Guilielmo Diego de Peralta; — sein Onkle.
Don Christoval de Luna.
Donna Anna de Montoya.
Don Karlos; — ihr Vater.
Don Philipp.
Mariane — Isabellens } Kammermädchens.
Johanne — Annens }
Paula — ein armes Weib in der Vorstadt zu Alkala.
Maria Ximenez — Fernando's Pflegmutter zu Torresva.
Ein Räuber.
George — Christoval's }
Friedrich — Fernando's } Bediente.
Heinrich — Guilielmo's }
Zween andere Bediente in Donna's Maria's Haus.
Vier Träger.
Ein Wirth.

Die Handlung fängt am Vormittag an, und währt bis an andern Abend. — Zu Alkala -- zu Morara -- im Wald, und zu Torresva sind die Szenen.

Erster

Erster Akt.

Erste Szene.

(Zu Alkala — in Anna's Zimmer.)

Donna Anna; — Johanne.

(Anna steht von der Toilette uf, und läßt sich von Johannen ankleiden.)

Johanne.

Nicht wahr, beste Donna, heut verdien ich Lob? — Wie herrlich Sie der neue Kopfputz kleid't! — Sehen sie sich dann nochmal im Spiegel; — Johanne wird heut nicht g'scholten werden. — O sie sind schön — schön wie 'n Engel.

Donna Anna
(einfallend.)

Schweig, Mädchen! — Mag gut genung seyn. — Hol' Kleider her. —

 Johan-

Johanne.

(Kleid't Donna Anna schnell an.)

Ja, ja — schön ist freilich bald puzt. — O, wie glücklich ich bin! — Glücklicher, als viele meiner G'sponninnen! — Die kost't's viel Arbeit und Schweis ihre Gebieterinnen schön machen sollen. — Und ist doch immer verlorne Arbeit. — O! 's übertünchte G'sicht und's reine Naturg'sicht —

Donna Anna

(wieder einfallend.)

Schweig nochmal, Mädchen. — Mag mich nicht gern loben — mir nicht gern hofiren lassen. — — Vorhin war ja Christovals Bedienter im Haus?

Johanne.

Ja, Sennora, er fragte: ob Sie schon ausgegangen — schon in der Kirche gewesen —

Donna Anna

(einfallend.)

Der gute Mann mus am Gedächtnis Noth leiden. — Er wust's doch ehe recht gut, zu welcher Stund ich in d'Kirche gieng — gab mir dort ehe immer den ersten Morgengrus; — freilich, war das ehe; — freilich ist's nimmer so; — merkst du auch was, Mädchen? —

Johanne.

Sennora, ich merk nichts.

Donna Anna.

Sey offenherzig, guts Ding! — Verhalt mir nichts —

Johanne.

Nu dann — Sie dünken mich verändert, Sennora.

Donna Anna.

Worinn? — Gegen wen? —

Johanne.

Nichts, als Tadel über Don Christovals Betragen — immer Mistrauen — täglich Verdacht — nicht wahr, Sennora? — Ists anders? — Und, ich wüßte doch warlich nicht —

Donna Anna.

Aber Mädchen, ich weis. — Kann sich der zärtlichste, der feurigste Mann — sonst ganz Mein — kann sich der zu Nachläsigkeit, Frost und Kälte so bald umstimmen lassen? — Kann er gegen die — die sonst auch ganz Sein — gleichgültig werden — schwermüthig und lau thun? — Zerstreut und zurückhaltend ist Christoval gegen mich; — seltner kömmt er zu mir; — und ist er da — wie g'foren ist er bey mir; — wie schnell eilt er von mir. — Entschuldig ihn, Mädchen, wenn du kannst! — Möcht Christovaln gern unschuldig wissen — möcht mich gern irren. —

Johanne.

Sennora, ich werd nimmer ganz klug. — Wozu des Wirrwarrs? — Sonst zu viel — izt zu wenig; — sonst alltägliche Besuche — Verfolgung uf Spaziergängen und in Gesellschaften — wärmste Zärtlichkeit — lästig; —

izt zerstreut — verwirrt — lau — und schläfrig — und gleichgültig — und kalt — und g'foren — Nicht wahr? beste Sennora, Sie schufen ihn so um? —

Donna Anna.

Loses Mädchen! möchtest dich trügen. — Heischten nicht ehe Wohlstand, kindlicher Gehorsam auch kluge Mäsigung und Zurückhaltung; — Wozu aber izt Zwang — wozu izt ein kälteres Betragen — izt — da die kritische Periode überstanden ist; — izt — da mein Vater meine und Christovals Liebe segnet — uf unsre ewige Verbindung selbst dringt? —

Johanne.

Sennora, etwa Uebermaas der Freuden —

Donna Anna.

(einfallend.)

Nicht doch, Mädchen, nicht doch! — Ganz späte ich Christovals Herz aus, eh' ich ihm meine Hand zudachte; — und sein Herz schlägt nimmer für Donna Anna. — War er nicht ganz an mich g'fesselt — so gar eifersüchtig? — Entzweyte er sich nicht mit Fernando — der ihm viel Gutes von mir vorschwärmte? —

Johanne.

Wahr, Sennor — wahr! — Aber izt sind ia Christoval und Fernando doch wieder die besten Freunde.

Donna Anna.

Zu meinem Staunen! — Izt sagt mir Fernando in Christovals Namen Dinge vor, die ich

ich nur gern aus Christovals Mund hören möchte. — Izt wird mir Fernando mit seinen Aufträgen von Christovaln lustig emsig; — izt lobt er mir Christovaln zu stattlich — und ist unermüd't, mich gegen alle Ideen in Ruhe sezzen — mich glauben machen wollen, Christoval sey der Alte. — Fernando könnte mich blenden; — aber, ich denke, pur sein gutgeschafnes Herz läßt's zu, daß er sich zum Vortheil seines engsten Freunds und Wohlthäters verlarvt. — Fernando hat im Stillen mein ganzes Vertrauen.

Johanne.

Fernando mag eine schöne Seele haben. — Aber, Sennora, hüten Sie sich für Verdacht schlimmer Seelen! — Vertrauen und Freundschaft sind Geschwisterte; — und von der Freundschaft ist nur 'n kleiner, kleiner Schritt zur — Liebe. — — Hier kommt Don Christoval. —

Donna Anna.

Bleibe, Mädchen, bleibe.

Zwoote Szene.

Vorige, Don Christoval (tritt ein.)

Don Christoval.

Küß' Ihnen die Hand, Sennora. — Gestern verliesen Sie uns bald? —

Donna Anna
(lächelnd.)

Fröhlichen Morgen, heiterer Christoval. — Gestern waren sie widerlich — waren unlaunig.

Don Christoval.

Gute Donna, wüßt's doch auch nicht. — Ungleich sind sich freilich Zeit und Stunden. — Sind Sie etwa böse, daß ich Sie nicht heim'gleiten konnte? — Verzeihung, Sennora, Verzeihung! — 's lose Spiel — d'Karten — starker Verlust —

Donna Anna
(einfallend.)

Sparen sie Entschuldigungen! — Wissen's ia, daß ich steifer Etikette gram bin. — Vermuthlich waren Sie nach meinem Abschied glücklicher im Spiel? —

Don Christoval.

Ja — ich gewan noch ansehnlich.

Donna Anna.

Sehen sie, wie's gut war, daß ich mich nicht ufs lose Spiel sezte — Karten und Gewinn zurük lies.

Don Christoval.

Sie reden ernsthaft, — zweydeutig. —

Donna Anna.

O, ich haß Zweydeutigkeiten. — —. Heut ist 'n schöner Frühlingstag. — Recht schön ist er. — Er ladt mich ein; — Wollen Sie Christoval — wollen Sie in meiner Gesellschaft 's Früh-

Frühlings Gast seyn? — der iungen frohen Donna Anna Gesellschaft leisten? —

Don Christoval.

(erschrokken.)

Gott! welches Glücks mus ich entbehren! — Aber, dringende Geschäfte —

Donna Anna

(einfallend.)

Ihre Geschäfte Geheimnis? —

Don Christoval.

Nicht doch, Sennora! (stokend) des tollen Nachbars Alfonso's! — Wieder neue Plakereien krieg ich mit ihm. — Und heut noch mus ich zu Morata seyn — und heut noch —

Donna Anna

(einfallend.)

O solche Sachen entschuldigen — nimmer weiter, Don Christoval! — Kommen sie heut noch wieder? —

Don Christoval.

Ja, Sennora!

Donna Anna.

Wollten sie mich im Garten abholen? —

Don Christoval.

Ja, Sennora! — Ich will eilen.

Donna Anna.

Noch Eins: besuchten sie meinen Vater schon? —

Don Christoval.

Ich komm von ihm her; — aber — er ist noch nicht, wie ichs wünsche.

Donna Anna.

Glauben sie meinen Vater noch nicht ganz genesen? —

Don Christoval.

Nicht. — Schwerlich möcht' er unser morgendes Fest und unsre Freuden mitgeniesen können, ohne eine muntre frohe Gsellschaft zu stören. — Und — doch dörfts etwa dem lieben Greisen im Innern kränken, dies Fest —

Donna Anna.

(einfallend.)

Dies Fest — lieber Don Chriſtoval — kann wohl noch verschoben werden. Nicht wahr, Sennor?

Don Christoval.

Wann sie glauben, Sennora — Freilich martert mich der Aufschub — doch ich will Mann seyn — will ihres besten Vaters Gesundheit schonen; — will noch über dies, eh' ich nach Morata reite, unsern Freunden Nachricht vom Aufschub geben. (Die Uhr im Zimmer schlägt neune.)

Don Christoval.

Schon neune? — die Kirche ruft mich — verzeihen Sie, Sennora. — Am Abend bin ich sicher bei Ihnen im Garten — bis ich komm, soll Sie Fernando bedienen. — Erlauben Sie's? —

Donna Anna.

Sehr gerne. — Ich erwart Fernando mit Vergnügen.

Don Christoval.

So will ich Fernando gleich izt sein Glück wissen machen. — Ich küß Ihnen die Hand, Sennora. (Er küßt die Hand, — und geht ab.)

Dritte Szene.

Donna Anna. Johanne.

Donna Anna.
(spöttisch.)

Immer besser! — Mädchen, dünkt dir Christoval noch immer der grade feste Mann? — Hätt' er mich wohl vor wenig Wochen ufs Spiel gesezt — mich drob vergessen? — Hätt' er wohl dort unsre Verbindung zurükgesezt — selbst Vorschläge zum Aufschub gemacht? —

Johanne.

Seine Entschuldigungen möchten etwa doch —

Donna Anna
(einfallend.)

Seine Entschuldigungen? — Fi, zu seiner und meiner Schande hört' ich's! — Nochmal fi solcher Erdichtungen! — Sollen das Entschuldigen eines sonst zärtlichen Manns seyn? — Sprach er nicht verwirrt — zerstreut! — — O schlauer, grosmüthiger Herr! denkst sehr gnädig gegen die sonst so liebe Donna Anna; — willst durch Erdichtungen und Ungereimtheiten dich

dich unschuldig machen; — willst gnädig handeln; — willst nach und nach fühlen — nach und nach verschmerzen lassen. — — Mein Vater noch immer so krank und schwach — ha ha ha — ich mus drob lachen. — Laß mich lachen Johanne — laß mich ganz auslachen, ha ha ha. — Du warst doch heut auch schon bey meinem Vater? — Sag mir, Liebe, ist er krank — ist er so schwach, wie ihn sich Don Christoval wünscht! —

Johanne.

Sennora, ich fand ihn heiter — fand ihn munter — fand ihn — so wie ich dünke — fast genesen. —

Donna Anna.

Christoval find't das nicht — der liebe Mann sorgt recht sehr für meines Vaters Gesundheit. -- Ha ha ha, schöne Sorgfalt! -- -- Was gilts, Johanne, was gilts, er ist anderswo gefesselt! — Liebe -- Zärtlichkeit -- o! könnt ich euch zurückrufen!-- Der Schmeichler -- wie er mich Unschuldige durch Verstellung bethören konnte! -- (lachend) 's ist genug, daß ich uf d' Spur kam, eh' uns heilige Bande fesselten -- fest zusammenknüpften. -- Ja, Harm -- Gram und Leiden würden dich getöd't haben, Anna; du bist immer glücklich, Unglückliche! -- der Aufschub meiner Verbindung mit Christoval -- Ha, wie er mir nüzt! -- Könnt ich nur die Unschuldige, die er wieder bethören will; -- in ihre Arme wollt ich eilen -- wollt' ihr sagen: Christoval trügt gern; — machts,

machts, wie der Wetterhahn; -- wollt' ihr sagen: Hüt' dich, Arme! -- Glaub nicht, Johanne, daß izt Eifersucht aus mir red't; -- nein -- 's ist Stimme des Mitleids. --

Johanne.

Sennora, etwa Argwohns Sprache? -- Etwa möchten sie sich irren? --

Donna Anna.

Nichts Argwohn -- nichts Trug! -- Heller Tag ist's. -- Mädchen, geh' -- geh' in die nämliche Kirche -- bemerk Alles -- komm dann bald wieder. -- O d'Kirche -- d'Kirche mußt auch zu Unsrer Liebe Deckmantel seyn; -- vielleicht -- daß sie sich izt zum Deckmantel umwenden -- vielleicht -- sie sich wieder misbrauchen laßen muß. -- O wär ich einst nie zur Kirche gangen! -- Ah! ruhiger wär ich izt! -- Izt geh, Mädchen, geh. --

Johanne.

Alles, Sennora; alles will ich g'nau ausspähen. -- Ich gehe. -- (Johanne geht ab)

Donna Anna.

Und Ich? -- Zum besten Vater will ich gehen -- will ihm alles entdekken; -- will mich nur erst erholen. -- (Im Abgehen) Betrognes Mädchen! -- Gott! habs nicht verdient. -- (geht ab.)

Vierte Szene.

(In Donna Maria's Zimmer.)

Donna Maria. Don Guilielmo.

Don Guilielmo.

Die beste Parthie wär doch immer Don Philipp für Isabellen. -- Gute Geburth -- einzger Erbe -- sicherer Nachfolger seines Vaters, des Statthalters -- bey Hof ang'sehen -- gut erzogen -- alles bey ihm schön und doch nicht verschwenderisch -- Was wollen sie mehr? --

Donna Maria.

Alles recht, bester Schwager! -- Don Philipp möcht' ein wakrer Tochtermann seyn. -- Aber meiner Tochter Mitgabe -- sey die Hofnung einen unglücklich verlohrnen Sohn wieder zu finden noch so schwach -- ich kann, nach unsern Gesezzen, meiner Tochter nicht mehr zum Brautschaz geben, als die Gesezze bestimmen. -- Und dann -- dann ist Isabelle kein reichs Mädchen; -- und etwa liebt Don Philipp nicht nur unsre Tochter -- etwa liebt er unsre Güter -- mögt gern unser Erbe seyn. —

Don Guilielmo.

Ausg'sorgt, Schwägerin! - Don Philipp ist ein brafer Mann, hat mir's mit Hand und Mund versprochen, er woll' -- nu, wir sind doch all sterblich -- er woll' unsre Güter traut verwalten lassen; -- er woll' -- wenn Cesar

od..

oder ein rechtmäsiger Erbe von ihm uftretten solten -- izt oder einst uftretten solten -- Rechenschaft geben -- alles zurükgeben -- sich braf zeigen.

Donna Maria.

Ich bewundre Don Philipps richtige Denkensweise; -- aber bange ist's mir -- bange. -- Nach meinen Grundsäzzen ist mir aller Zwang beym Ehlichen unausstehlich, und nach diesen Grundsäzzen versprach' ich meiner Tochter -- dern guten Karakter ich kenne -- sie nie zu einer Heurath zu zwingen. -- Stolz uf meiner Tochter guten Karakter, ädle Rechtschafenheit konnt ich das thun; -- bin vom ädlen Mädchen versichert, daß sie nie unwürdig und niederträchtig wählt. -- Aber welche Widersprüche von ihr izt! -- Ja, ich sorge -- ich sorge, Don Philipp wird von meiner Tochter nie zum Ehmann gewählt -- sey er immer so braf, als er ist.

Don Guilielmo.

Ey, ey, da wird's mein Seel viel Wählens brauchen! -- Jung — hübsch -- artig -- reich und vornehm -- welch Mädchen im ganzen Königreich wird eine solche Parthie wegweisen! -- Blizz! wie schnell wird Jede zugreifen. -- Und Sie, liebe Schwägerin -- Sie werden doch die ganze Sach nicht selbst mit verkarten helfen? --

Donna Maria.

Lieber Schwager, deutsch herausgesagt: ich halt gern Wort. -- Ich gab meiner Tochter 's

Wort, sie nie zum Heurathen zu zwingen -- und gestern mußt ich weinend meine Isabelle mich fragen hören: „ Erinnern Sie Sich, beste Mutter, erinnern Sie Sich Ihrer Zusage nach? Ich haß' ia Don Philippen nicht; -- aber ich lieb ihn auch nicht; -- ein groser ädler Mann mag er seyn -- der besten Gattin werth; -- ich, noch ganz iung -- ich — — mir Don Philipp noch ganz unbekannt -- ich soll mich meiner Jugend ungebunden nicht länger freuen dürfen -- soll mit Don Philipp an Hof, vor dem's mir im voraus eckelt -- soll einen Mann wählen, der vielleicht von sich selbst eingenommen ist -- der vielleicht etwa gar stolz ist? „ --

Don Guilielmo.

Hört, das unzeitige Mädgensgeschwäze! -- Ihr Töchtergen ist auf der hohen Schul hier recht klug worden; -- Professorn und alte Domherrn haben sich viel Verdienst um sie gemacht -- haben ihr Eckel gegen 's Hofleben eingeimpft. -- O!'s Hofleben ist nicht immer, wie man sichs vorstellt. -- Festigkeit -- Geist und Seelen- und Mannsfestigkeit ghören aber dazu, fester gleicher Hofmann zu seyn. -- Meiner Seel! mir schauderts vor dem ungschmakken Gezier bey Hof; -- ich red' was ich denk; -- ich sag nie: „ schwarz ist weis; und nie: weis ist schwarz; -- Eß' wenns mich hungert -- trink, wenns mich dürstt; -- kleid mich kalt und kleid mich warm, wie's d' Witterung will; -- genier mich gar nicht; -- bin doch Guilielmo

Die-

Diego de Peralta. -- Auch ists mir zweydeutig -- daß Isabelle Philippen erst besser kennen lernen will; -- beym Teufel, in 8. Tagen kann man sich einander genung kennen lernen; -- auch -- daß er stolz — — drob mus ich lachen. -- Freilich ein französischer Händelekker, den man drey Quadratmeilen riecht, ist er nicht. -- Aber weil er männlich denkt, glaubt ihn die schwärmende Isabelle stolz -- und, was weis ich noch, was. -- Wissen Sie, Schwägerin, wissen Sie die Quellen von Isabellens Schwärmereyen? --

Donna Maria.

Verzeihen Sie, Schwager, ich weis von keiner Schwärmerey meiner Tochter; — ich darf mir keine Vorwürfe ob ihrer Erziehung machen -- durft' nie unzufrieden seyn mit ihrer Denkensweise seyn. -- Meine Isabelle dacht' und denkt immer ädel und tugendhaft -- und, in stiller Freude, bin ich, im traurigsten Alter, einer gutgerathnen Tochter froh -- lieb sie zärtlichst -- —

Don Guilielmo.

Ich hab' ia in der Hauptsache an Isabellen auch nichts zu tadeln. -- Aber Grillen hat's im Kopf -- Grillen von den Teufelsromanen, die all verbrennt und ihre Verfasser an lichten Galgen g'hängt werden sollten. -- Unsre jungen Leute -- angstekt mit solchen Thorheiten -- eingnommen für verliebte Cerimonien -- ang'stekt von Einbildungen -- achten andre Leute, die nicht gleichgstimmt mit ihnen denken, für

stolz -- für grob -- und unsre Mädchens buhlen um Liebhaber, die -- wie d' Katz um den heisn Brey -- um sie 'rumgehen sollen; -- unsre Mädchens lernen Verzweiflung - Eifersucht -- Selbstmord -- lernen schmachten. -- Ich hab' auch gliebt -- hab' doch nie g'schmacht't; -- auser, wenn's mich dürstete. -- Glauben Sie, Schwägerin, Ihrem Isabellchen glüsts einen Roman zu spielen -- Und nur Gedult! heut will ich alles noch entdekken. -- (er steht uf) Sicher will ich dahinter kommen; -- und ists dem so -- (drohend) so - --! Ich meins ja von Herzen gut - Isabelle wär auch sonst braf und wakker -- (im Abgehen) Aber 's Romanisiren kann ich nicht dulten. (er geht ab)

Donna Maria
(ihm nachsehend.)

Er hätt' ein guts Herz, mein Schwager; -- aber seine Art junge Leute ziehen und bessern wollen, taugt nicht immer. Bey Isabellen wird er Uebel ärger machen. -- O meines Kummers im voraus!

Fünfte Szene.

Donna Maria; Donna Isabelle
(tritt ein.)

Donna Isabelle.

Allein sind Sie, beste Mutter? -- Ist der Onkel nimmer da? --

Donna

Donna Maria.

Erst verlies er mich. -- Beym Mittagessen wirst du ihn und Don Philippen sehen.

Donna Isabelle.

So -- ist Don Philipp noch hier -- bleibt er noch lang hier? --

Donna Maria.

Vielleicht -- vielleicht nicht. --

Donna Isabelle.

Enträzeln Sie mir dies Vielleicht und Vielleicht nicht.

Donna Maria.

Liebe Tochter, ich halt dir mein Wort — halt dir's als Mutter; -- Aber, izt will ich als Freundin mit dir traut reden -- und, nicht wahr, du wirst mich gerne hören? -

Donna Isabelle.

Hören, beste Mutter? -- Befehlen müssen Sie -- und Isabelle wird gehorchen.

Donna Maria.

Du weist doch, Isabelle, du weists, was ich dir gestern sagte —

Donna Isabelle.

Ich weis alles noch recht gut.

Donna Maria.

Einzige Tochter! O! wie ganz glücklich möcht' ich dich durchs ganze Leben wissen! — Froh in den Armen eines würdigen Gemahls wissen! - Höre, Tochter, höre deine Freundin — sie fragt: ob du Don Philippen lieben — oder warum du ihn nicht lieben willst — nicht lieben kannst?—

Donna Isabelle
(verlegen.)

Don Philippen? —

Donna Maria.

Liebe Tochter! einen Mann der reich — angesehen ist — der die besten Aussichten hat — der ein fester Mann ist — der dich anbethet — der nur deine Hand will — einen solchen Mann sollest du nicht wählen? — Dein Onkel wills — du kennst seine Hizze — 's möcht' dich reuen — du wirst ihn böse machen — und er wird gleichgültig gegen dich werden; — und — ia du wirst durch eig'ne Schuld deinen Onkel verkennen. — O, gute vaterlose Freundin! — deiner Mutter Daseyn hast du nimmer lang zu hoffen. — Gram und Kummer werden diese alte Mutter töden. — Und du — wenn du einst niemand zur Seite hast, der mütterlich sorgt — wenn dich dein Onkel haßt — o Liebe! wie öde — wie düster wirds um dich her seyn! — Wer wird unterstüzzen — wird sorgen — wird Trübsalen bey Seite schaffen? — — Doch fern seys, dich bestürmen wollen — fern seys, dich zu einem Schritt bereden wollen, den dein Herz nicht mitmachen will. — Nein — mein Kind — meine Freundin — — soll nie über ihre Mutter seufzen — soll ihr nie Verwünschungen ins Grab nachschikken. —

Donna Isabelle.

Ja, ia, beste Mutter, Ihre liebreichen zärtlichen Gesinnungen wirken heftig. — Und, ich

ich — sollt ich hier dies kleine unbändige Herz nicht zähmen können! — Ja — ich wills versuchen Ihren Wünschen zu entsprechen. — Doch — nicht wahr — Sie schonen meiner Jugend — meiner Schwäche — meinen Zweifeln — meinen dunkeln Begriffen von Liebe liebevoll? — Ganz unbekannt mit der Liebe kenn' ich ihre Gestalten nicht; — etwa daß ich Don Philippen schon liebe; — nur Zeit, erst ich mich ganz ausspähe — nur Zeit, bis ich weis, was Lieben oder Nichtlieben ist; — nur Zeit, beste Mutter — nur Ruhe für Don Philippens Andringen! — Ich wette, Mäßigung von allen Seiten dörft' Niemand reuen.

Donna Maria.

Schon recht, liebe Tochter; — aber Don Philipp reißt morgen ab — will bald wieder da seyn — wird seinen Vater mitbringen — will aber erst wissen, was er von deiner Seite zu hoffen hat.

Donna Isabelle.

Versprechen kann ich nichts. — Lassen Sie beste Mutter — lassen Sie Don Philippen hoffend abreisen! — Bis er wieder kömmt — wenn ihn die Liebe so nah' an mich fesselt — hab ich gewünschteste Weile, mich ruhig selbst zu prüfen — mit mir und meinem Herzen einig zu werden. — Etwa, daß ich Schwache seine Abwesenheit fühle — daß ich Don Philippen wünsche — daß ich wünsche, daß er bald wieder kömmt. — Beste Mutter befördern Sie

Don Philipps Abreise; — suchen Sie den Onkel mitreisen machen!!

Donna Maria
(lang nachdenkend.)

Nu denn Tochter! auch das. — Ja — ja — ich will zum Onkel eilen — ich will seine und Don Philipps Abreise nicht zu hintreiben suchen. — Aber Eins, Kind: du must heute bey Tisch gegen Onkel und Don Philippen ganz freundlich — ganz heiter — ganz froh seyn —

Donna Isabelle.

Sey'n Sie unbesorgt, beste Mutter! ich weis, was Isabelle ihrer Mutter schuldig ist. — Gehorsam, nicht wahr?

Donna Maria.

Ja, Isabelle; — — du warst immer gehorsam; — und ich — auch ich verkenne meine Pflichten nicht. — Izt geh' ich zum Onkel. (geht ab)

Sechste Szene.

Donna Isabelle.
(allein)

Ah! wie froh werd' ich seyn, wenn Onkel und Don Philipp fort sind! — — (nachdenkend) Aber ists erlaubt, Mutter und Onkel und Liebhaber hintergehen? — Paart sichs mit sonst strenger Tugend? — Wenn ers wüßte, Don Philipp — wenn ers wüßte, nimmer

käm' er wieder. — Und der Onkel — ia der Onkel enterben würd' er mich. — (Noch nachdenkend) Aber meine Liebe — nein bey Gott, ich bin nicht ganz sträflich! — Bin und bleib immer tugendhaft. — Don Philipp will mich zum Weib — Don Christoval will mich zum Weib; — meine Mutter lässet mir freye Wahl eines Gatten — ich darf also wählen; — und — wenn Christoval der würdge, zärtliche Mann ist, wie ich mir einen Ehmann wünsche; — so — ia — so ist's Herz schon gestimmt, und wählt statt Philippens Christovaln — und dann wird meine Mutter — meine Freundin — nicht entgegen seyn. — Aber warum entdekkt Don Christoval meiner Mutter und meinem Onkel seine Liebe zu mir nicht selbst? — Warum will er sich nur mir entdekken? — Warum soll ich ihn hier im Haus allein hören? — — Was soll ich thun? — (wieder nachsinnend) Ja, voreilig wär's, ungehört richten wollen; — ia, ich will ihn hören; — er soll zu mir kommen. — Fänd' ich einen niederträchtigen — einen schlechten — einen falschen Mann; — o! geschwind solte mein Schiksal entschieden seyn — o geschwind wollt ich wählen! — Aber ist er der tugendhafte — würdge — zärtliche Mann, den ich mir wünsche — dann wird dies Herz auf seine Rechte stolz seyn. — Ja er komme — er komme — ich will ihn hören — will von ihm hören, ob er, wie man sagt, an meine

Freundin Donna Anna schon gefesselt ist. — O der Gedanke geht mir heftig im Kopf rum! — Wär er's — nein dann — o meine Freundin ist mir theuer! —

Siebende Szene.

Vorige, Mariane.

Mariane.

Sennora, Donna Anna's Bedienter ist da, und fragt in seiner Gebieterin Namen an, ob Sie Ihr am Nachmittag drausen im Garten nicht Gesellschaft leisten mögten?

Donna Isabelle.

Sag'ß nur: mich schmerz's Sie am heutigen Frühlingstag nicht begleiten zu können — Fremde im Haus würden mich entschuldigen; — morgen woll' ich sie besuchen, und mich mündlich entschuldigen. — Mädchen, du komm dann gleich uf mein Zimmer zum Ankleiden. (Mariane geht ab)

Donna Isabelle.

Erwünscht wär mir heute diese Gelegenheit gewesen; — recht schön hätt' ich hinter alles kommen können — hinter alles, was mich ängstet. — Los von Argwohn oder Quaal hätt' ich mich ernsthafter entschliesen können. — (Im Abgehen) Nu war's heut nicht — soll's morgen seyn. —

Achte Szene.

(In Fernando's Zimmer.)

Don Christoval, Fernando.

Fernando.

Wach oder träum ich? — Christoval noch strenger Verehrer der Tugend — noch ekler Mann an Ausschweifungen? —

Don Christoval.

Freund, ich bins — ich bleibs — und doch—

Fernando.

Grade herausg'sagt, Freund — du wankst nimmer; du sinkst. — Schrekkend und schaudernd blikk ich dich an; — dein Inners hat sich verkehrt. — Sind das Grundsäzze von einem Mann, der, wie du, dachte? — Sonst der Freiheitsprediger — sonst der Mann, der Liebe nie kennen lernnen wollte — der der Liebe Sklaven verächtlich bemitleidete; — dann der Mann, der durch Reizze bezaubert — die Kette der Vergnügungen der abgeschmakten Freiheit vorzog; — und izt der Mann, der die ersten Fesseln ablegen, sich neue anlegen lassen will — dem izt Isabellens Reizze alles vergessen machen wollen? — — Freund, der Mann bist du! — O hast du ie rein und zärtlich geliebt; — so beschwör ich dich bey dieser heiligen Liebe! erniedre dich nicht — bleib der ersten Liebe treu — beschimpfe 's Herz nicht!

Don Christoval.

Lieber Fernando, eitler Wahn wars, daß ich Annen liebte; — aber mein Herz — dem Liebe noch 'n neues Ding war — irrte sich. — Hoch verehr ich Annen; — aber — nur Isabellen kann ich lieben. — O Freund, wenn du sie sehen — einen iungen, ganz unschuldigen Engel sehen wirst: dann ist mir vor deinen Vorwürfen nimmer bange. — Im Schleier bewunderte ich Wuchs, Gang, Stellung; — unentschleiert — Gott der erste Blikk! welche Schönheiten durchlief er! — Welche Augen — welcher Mund! — Wie dacht ich, wie werden diese rührenden, edlen, unschuldigen Züge noch mehr entzükken, wenn sie Liebe belebt! — — Freund, mit hellem Feuer hat Donna Isabellens Bild sich in mein Herz eingeprägt. — Nicht Nachdenken — nicht Zerstreuung, auch der Schlaf nicht verdrängt dies Bild aus meiner Seele. — Selbst Unruhen — die ich fühle — vermehren die Liebe zu Isabellen, geben ihr Stärke. —

Fernando.

Trügst dich, Lieber! — Diese Unruhen sind Reste einer Tugend, an der du Verräther werden willst. — Gieb diesen Gefühlen Gehör — unterdrükke sie nicht — sonst — sonst —

Don Christoval.
(einfallend.)

Was sonst?

Fer-

Fernando.

Gewissensbisse und Reue martern hart — zerfleischen. — Ueberlegs unzerstreut. — Du liebtest Donna Anna — sahst dich wieder geliebt — Anna's Vater billigte eure Liebe — morgen sollten sie die Gesezze heiligen — und — ach du stehst am Abgrund — willst schlecht — denke — schlecht handeln — meineidig werden; — willst —

Don Christoval.

Alles wahr! — Aber Freund ich kann nicht — ich kann nicht. — Donna Anna — des besten Glücks würdig — kann — ich nimmer glücklich machen; — Sie verdient den zärtlichsten — den ganz eigenen Mann; — und ich — ich lieb nur Isabellen.

Fernando.

Aber welchen Vorwürfen — welcher Verabscheuung — welcher Rache von Donna Anna und ihrem hizzigen Vater sez'st du dich aus? —

Don Christoval.

Nein, ich denk nicht. — Thränend will ich zu ihnen eilen — alles entdekken — selbst sagen: Christoval ist Annens unwürdig — kann sie nie glücklich machen; — ah! sie werden Stolz und Edelmuth genung haben, mir zu verzeihen.

Fernando.

Laß mich auch das mit dir denken und hoffen — laß auf der Seite am End alles gut werden; — aber bist du auch Isabellens Liebe, ihrer

ihrer Mutter und ihres Onkels Einwilligung sicher? —

Don Christoval.

Ob ich's bin? — Der Glücklichste bin ich! — So spröd und rükhaltend sie iüngst sich zeigte — so stolz kann ich izt uf ihre Liebe seyn. — Heute noch darf ich sie heimlich besuchen; — alle Augenblikke erwart' ich die Bestimmung der glücklichen Stunde; — so redeten wir's in der Kirche ab.

Fernando (staunend.)

Isabellen in ihrem Haus heimlich besuchen? — Gott mir wirds bange.

Don Christoval.

Laß dir's nicht bange werden — nicht bange für unserer beyder Tugend! — Wir wollen erst ruhig unsern Glüksplan entwerfen — wollen erst ruhig Mittel aussinnen, Mutter und Onkel zu gewinnen. —

Fernando.

Izt ist's mir nimmer bange — izt zitt're, ich für dich! — Ich kenn weder Don Guilielmo noch seine Baase; — aber ich hörte viel von seinem Stolz, und Hizze — und Wuth — und Rache; — Sezze, er, der hier ist, sollte einen ihm Unbekannten bey seiner Baase im Haus überraschen! — — Alles, was ihr vorbrächtet, würde zu eurer Entschuldigung nichts wirken, und gegen eure Erzählungen würde er gehörlos seyn. — Mishandeln würde er dich lassen, wie ers im Eifer zu thun gewöhnt seyn soll. —

Und,

Und, noch eins: er brachte Don Philippen mit sich hieher; — sagte diesem, wie die ganze Stadt laut spricht, seine Baas schon wirklich zu.

Don Christoval.

Weis auch das, Freund; — aber, um so mehr müssen wir eilen — müssen uns bereden — müssen Don Guilielmo zu gewinnen suchen.

Fernando. (hämisch.)

Mit einer heimlichen Zusammenkunft — etwa gar nächtlich? — Ah, so gewinnt man Leute —

Don Christoval.

Aber Isabelle wills; — Ihre Wünsche sind mir Gesezze. — Und der unlaunichte Onkle — was kann der sagen? — Er will Isabellen an Philippen heurathen; — bin ich Don Philippen nicht in Allem gleich? — Eins noch fällt mir bey; Trauter — Donna Anna will heute mit mir spatzieren fahren — das mußt ich ablehnen; — du verstehst mich schon; — du must Isabellen begleiten, und dann am Abend bin ich bey euch.

Fernando.

Nicht übel! — Warlich, Freunde misbrauchen, taugt nichts! — Welche Rolle sollt ich ohngefähr spielen? — Etwa der verehrungswürdigsten Donna, Christovals Liebe, Treue — vorschwärmen? — Etwa alles entdekken — dich anklagen? — Alles dies uf der besten Seite thun? — Etwa —

Don Christoval (einfallend.)

Nichts Freund von Allem — nichts thu! — Unterhalte Donna Anna angenehm, unschuldig — und sey nur bey ihr. — Ich ehre die beste Donna zu hoch, als daß ich sie geradehin alles wissen lassen mögte. — Izt geh ich, Freund. — Adio! — am Abend bin ich bey euch. — (Im Abgehen) Ja, Isabelle ist 'n Engel — ist 'n Engel. — O ich Glücklicher! — (geht ab)

Fernando

(sieht Christovaln mitleidig nach.)

Geh, verblend'ter Mann; — Geh — Mahnen und Vorstellen und Bitten sind bey dir verlohrne Arbeit — du dauerst mich; — ich wünscht dich glücklich — wünscht dich ruhig! — — Und izt des Zwangs in Donna Anna's Gesellschaft! — Unglüklicher Fernando! — dir — ohne Aeltern — ohne Rang — ohne Reichthümer — dir — ach! dir ist keine Ruhe — kein Glükk — keine Heiterkeit der Seele beschieden! —

(Der Vorhang fällt.)

Zweeter

Zweeter Akt.

Erste Szene.

(In Donna Anna's Kabinet.)

Don Karlos, Donna Anna.

Don Karlos.

Aber Tochter, ob dich nicht Eifersucht —

Donna Anna (einfallend.)

Nein, liebster Vater, nein; — mich beherrschen Leidenschaften nie. — Schon vergeß' ich Christovals Kälte, die mich heuteam Morgen schaudern machte. — Mein trauts Mädchen, Johanne, schikt' ich ihm in die Kirche nach; — er stund neben Isabellen; — beyde betheten nicht — unterhielten sich vertraut — und, Johanne, die sie unbemerkt belauschte — hörte von heimlicher Zusammenkunft. — Auch hat mir Isabelle, wie Christoval, versagt, mich heute 'naus in Garten zu begleiten. — Alles zusamm genommen — was soll ich anderst wähnen —

Don Karlos.

Wirst dich nimmer irren! — Ja, Christoval soll mir —

Donna Anna (einfallend.)

Ruhe, Vater, Ruhe! — Keine Thräne soll Christoval ihre beleidigte Tochter kosten. — Weg ist izt die Hizze; — kalt und gleichgültig kann ich Christovaln meine Freundin lieben sehen. — Aber, Vater, wenn Don Christoval zu mir rükkehren wollte: — ich darf doch nimmer —

Don Karlos. (einfallend.)

Nimmer — nimmer! — Gute Tochter, du bist mir edles Beyspiel; — ich bin beleidigt, wie du; — ich will alle gesezzliche Rache vergessen; und Verachtung — ia Verachtung — wird Strafe genug für ihn seyn. — Kind, wie glücklich sind wir, daß Wenige wissen, was wir wissen; — sonst — sonst sollte Christoval Don Karlos's von Montoya Rache fühlen. — Ah! froh bin ich, daß 's so gieng! —

Donna Anna.

Und, wie glücklich ich! — Izt aber wird Fernando mich bald in Garten abholen; — Ich bin schier verlegen, wie ich mich gegen Christovals engsten Freund betragen soll. — Könnt er etwa auch unredlich — auch falsch denken? — 'S Herz hier red't zwar halb für Fernando's Rechtschafenheit; — und, was er thut, thut er etwa aus Freundschaft zu Christovaln. — Aber ich will ihm alles geradehin sagen — vielleicht nichts Neues sagen; — will ihm meinen Entschlus — meine Aufträge an Christoval übertragen.

Don Karlos.

Thu's, liebe Anna; — vertrau' Fernando alles — überheb mich eines Zwists, des ich gern überhoben seyn will. — Ja, vertrau' Fernando alles; — er dünkt mich kreuzbraf — ich gönnte ihm Aeltern — Mittel — bessere Aussichten! — Dann — — Er kömmt. — Adieu, Tochter! — Viel Vergnügen im Garten. — (geht ab)

Zwoote Szene.

Donna Anna, Fernando.

Fernando.

Sennora, 's Glükk, Sie heute begleiten zu dörfen, ist groß —

Donna Anna.

Und ich bin sehr froh, in Ihrer Gesellschaft zu seyn. — — Aber eine Bitte —

Fernando.

Befehlen Sie! — Und, übersteigen Ihre Befehle meine Kräfte nicht: so sollen Sie —

Donna Anna.

Schon genung. — Meine Bitte ist einfach. — Sie heißt: „verschonen Sie mich heut und immer mit Christovaln und seiner Liebe zu mir, — machen Sie mir ihn ganz vergessen!" — Das ist meiner Bitte kurzer Inhalt. —

Fernando. (erstaunt)

Sennora, Ihrer Bitte Inhalt? —

Donna Anna.

Ja! — O ich war dem Verderben fast nahe; — bin izt 'n glücklichs Mädchen. —

Fernando.

Verderben? — Glükk? — Enträzeln Sie mir dies.

Donna Anna.

Sie sollen alles inne werden. — Auf Abschlag sag' ich Ihnen, daß mich Christoval nie liebte — — oder — nun sey's dann, daß er mich auch liebte. — — Närrisch Ding, warum fällt dir iust der Barometer ein? — Gnung, Glüks für mich, daß ichs 's Steigen und 's Fallen bemerkte! — Zur guten Stunde verrieth' er sich; — und zur guten Stunde vergeß ich ihn. — Und — sehen Sie, Fernando — unser Geschlecht ist nicht so ganz schwach; — nein — wir Weibsleute haben gute Herzen — starke Herzen, die auch gern verzeihen. — Ja, ich hab ihm verziehen — Don Christovaln; — ich wünsch ihm zu seiner neuen Liebe Glükk; — und Pflicht sey's mir, diese neue Liebe selbst zu unterstüzzen — ihn und meine Freundin glüklich zu machen. — Fernando, nicht wahr, so soll man gegen Freunde und Freundinninn handeln? —

Fernando.

(vor sich) Er hat sich selbst entdekt; — Anna weis alles. — (zu Donna Anna) Beste Sennora, Sie — verrathen hohe und

edle

edle Gesinnungen; — zeigen, daß Sie's beste Herz haben. — Aber nicht wahr, Sie tändeln — Sie scherzen? —

Donna Anna.

Kein Scherz ists; — — laut'rer Ernst ist's. — Sie kennen doch meine engste Freundin, Isabelle Diego? —

Fernando.

Nein.

Donna Anna.

Schade — Schade! — Sie verlieren viel; — Sie kennen 's beste und 's schönste und 's unschuldigste Geschöpfe Spaniens nicht; — Sie können Christovals würdigste Geliebte nicht. — — Sie, staunen? — Ha, gewis hat Ihr Freund — in der Berauschung von Freuden — Ihnen sein Glükk schon entdekkt. — Sey'n Sie offenherzig — kek offenherzig — hier, gegen beyder Liebenden Freundinn offenherzig! —

Fernando.

(vor sich) O der Zumuthung! — Was soll ich sagen? — Ja — ia, Wahrheit siege! — (zu Donna Anna) Sennora, Sie haben viel —

Donna Anna (einfallend.)

Ohne Zwang — ohne Zurükhaltung! — In der besten Absicht die Bitte um Offenherzigkeit! —

Fernando.

So sey's dann. — Ja Sennora, 's ist alles, wie Sie sagen. — Noch ekkelt's mir vor

den verliebten Schwärmereyen, die ich heut' anhören muste; — noch iammer' ich, alle Vorstellungen fruchtlos zu sehen. — Ja, ich beiammer' den verblenden Freund; — ich bedaur' ihn, den Träumenden; — ich beklag' ihn, daß er sich die grösten Schäzze selbst raubt. — Er beklage sich einst selbst; — Er war etwa seines Glük's nicht werth — —

Donna Anna.
(einfallend.)

Ey Fernando — Sie sagen: Sie kennen Isabellen nicht — und beiammern Don Christoval? — Hören Sie eine Lehre: erst mus man d' Leute kennen lernen, eh' man von ihnen urtheilt. — Ich sag' Ihnen, Isabelle ist's beste und 's edelste Mädchen in der Welt. — Lernen Sie sie erst ganz kennen; — dann sagen Sie heilig: Anna, lobt' ihre Freundinn nicht mehr, als ihr zukömmt! — Und schön ist Isabelle — reizend. — Was sollen meine matten Züge an Isabellens Seite! —

Fernando.

Nicht zu viel Demuth, Sennora! — Wer schön ist — Tugend — 's beste Herz hat — für den red't —

Donna Anna. (einfallend.)

Still, Fernando! Sich selbst loben hören sollen, dünkt mir Greuel. — Ich denke, für 'n Mädchen ists immer g'nung, wenn sie wahre innere Ueberzeugung fühlt, — mit solcher zu sich sagen kann: — „dein Gatte wird

sich

sich nie kränken — wird nie bereuen, daß er dich wählte. „— -- Eilen wir aber izt in Garten; — dort sollen Sie alles, und auch Aufträge an Christovaln hören.

Dritte Szene.

(In einem Vorsal in Donna Maria's Haus.)

Don Guilielmo (allein.)

Bald werd' ich nimmer klug. — Aut — aut — 's Mädchen hält uns zum Besten, oder Don Philipp g'fällt ihr. — Wie sie heut bey Tisch so freundlich war, lachte — gefällig gegen Don Philippen war — und doch — warum d' Kröte nicht raus mit der Sprache will? — Wär nur nicht alles zur morgenden Abreis schon bestellt! — Izt reisen Wir Morgen ab, und wissen weder Gikk noch Gakk. — Bald mus mir Philipp wieder uf'm Plazz seyn; — mein Seel, will ihm Füsse machen. — — Hi! 'n Bedienter aus Isabellens Zimmer; — hat 'n Brief. — Der Kerl murmelt was; — Er kömmt; — will ihn belauschen — (Guilielmo geht uf 's Theater hinter.)

Vierte Szene.

Ein Bedienter.

(Höchst verlegen) Nicht übel! — (nachspottend) „Hier den Brief! Hin zu meinem

Vetter Christoval — ihm selbst in d'Hand — ausen steh't's, wo er wohnt.„ — — O gute Donna, hätt'st mich erst g'fragt: „Pursch, kannst lesen?„ — 'S ist mir bange; — ich kenn' auch auser Guilielmo keinen Vetter von der lieben Donna. — Zehnmal därft mir der neue Vetter Christoval begegnen; — ich wüst's viel, ob er's wär. — (er sieht vorn am Licht den Brief unten und oben.) Tolles, tolles Zeug — so fremd, wie den Deutschen unsre Dörfer. — Nichts als Kreuz; und doch weis ich mir hier keine Kreuzstrasse. — Nu, ich will dann uf gut Glükk ausgehen; — und begegnet mir 'n Professor, Notari, oder Doktor; so will ich den Herrn bitten, daß er mir vorliest, was Teufels da drausen uf 'm Brief steht. — Ja, das will ich — (er will gehen; Don Guilielmo kömmt schnell vor — hält ihn an — nimmt ihm den Brief aus der Hand.)

Fünfte Szene.

Don Guilielmo, Voriger.

Don Guilielmo.

(hastig) Bleib, lieber Freund — du sollst der Müh überhoben seyn; — lesen und schreiben kann ich Gottlob selbsten. — Christoval ist mein Vetter auch.

Bedienter. (erschrokken)

Freilich — freilich; das mus er seyn; — sonst wär er ja Isabellens Vetter nicht. —

Don Guilielmo.

Hast recht; — und ich und Isabelle verheimlichen nichts für einander — Hol meinen Heinrich her; — bringt mir Wachs zum Siegeln mit. — (der Bediente geht; — Gulielmo öfnet und liest den Brief — liest ihn mit sichtbarer Hizze nochmal — spöttisch) Bravo — bravo! — (Unterdessen kömmt Heinrich — stellt's Licht hin — und legt 's Siegellak uf den Tisch. Guilielmo siegelt den Brief mit seinem Ring —) (zu Donna Maria's Bedienten) Hier ist der Brief an Don Christoval. — Er wohnt in St. Petersstrase; — grüs ihn, meinen Vetter.

Bedienter.

Gott sey ewig Lob und Dank, daß mir der Stein vom Herzen ist! — Und das, Sennor, das wird doch nichts uf sich haben, daß Sie den Brief lasen und umsiegelten? —

Don Guilielmo.

Gar nichts! — 'S ist Ein Siegel. — Aber Kerl — izt deutsch g'red't — kein Wort, daß ich las — daß ich umsiegelt'; — sonst — meiner Seel uf d' Galeere!

Bedienter.

Gott bewahre mich und alle fromme Christen für Galeeren! — (Geht ab.)

Sechste Szene.

Don Guilielmo, Heinrich.

Don Guilielmo.

Trau'st dir 'n Banditenkleid herzuschaffen? —

Heinrich.

Warum nicht, Sennor. —

Don Guilielmo.

'S mus dir aber uf den Leib passen, und du musts in meinem Zimmer verbergen. — Verschwiegen, und treu, und muthig kenn ich dich; — ich glaub' also, du wirst etwas für mich wagen. — Ich sichre dich für aller Gefahr; und mach' dir dann grose Rechnung uf Dank. — Aber, kein Wort — kein Wort! — 'S übrige will ich im Stillen mit dir verabreden. — Eile — und bring 's Kleid bald her! —

Heinrich.

Sennor, alles nach Ihrem strengen Befehl. (geht ab.)

Siebende Szene.

Don Guilielmo. (allein)

Du Niece aus Diego von Peralt's Geblüt? — Du 's tugendhafte, 's unschuldige Isabellchen? — Aftergeburth! — sind das die Ursachen, warum du mich und Philippen wieder gern aus 'm Haus haben möchtest? — —

(nach-

(nachdenkend, mit steigender Hizze) Fi, beym heimlichen nächtlichen Besuch 's Verführers meiner Baas soll ich im Haus schlafen — mich und Familienehre beschimpft wissen? -- Nein -- die Niederträchtigen sollen gezüchtigt werden -- -- bey Gott! hart gezüchtigt werden. -- -- Und wer ist Verführer von meiner Baase? — — Christoval ists; — 'n Mann sonst im besten Ruf von Tugend, Rechtschafenheit, Ansehen und Vermögen; — der Verlobte mit Don Karlos einzigen Tochter. Ha, der Elende — schlecht denkt er — entehren mögt' er uns; — — unlauter ist seine Liebe. — Warum sonst Mutter — Onkel und Freunden 'n Geheimnis? — — Ja; — Auch Isabelle ist mir 'n feins, zarts unschuldges G'schöpfe; — hintergeht Mutter und Onkel und Freunde; — veranstalt't heimliche Gelage; — stürzt sich und uns gern in Schande. — — Rasend möcht ich werden über Mutter und Tochter. — Da, Frau Schwägerin, sieh' Früchte deiner Erziehung! — Da sieh' die hochgerühmte Tugend deines Töchterleins! — Recht hab' ich — die verdammten Romanen sind an all dem Unheil Schuld. — Woraus anders sollt der Lappe solch Zeug gelernt haben? — — Aber nur Gedult, Frau Schwägerin — nur Gedult — ihr tugendlichs Isabellchen soll mir ihr'n Roman im Kloster ausspielen — wenn anders noch res integra ist; — und Don Christoval soll nimmer lang ans Verführen denken.

ken. — Aber taub will ich seyn gegen Bitten und Vorsprache — mein Seel, ganz taub. — Stellen will ich mich, ob ich gar nichts wüste — ob ich morgen über Hals und Kopf abreißte — — (er hört iemand kommen) Da kommt 's saubere Bäschen her! — Vor Aerger kann ich sie nicht ansehen; — und doch mus Verstellung —

Achte Szene.

Voriger, Donna Isabelle.

Donna Isabelle.
(einfallend.)

Nu, bester Onkel, wie gefiel ich Ihnen? — Nicht wahr, heut' war ich muntrer, — freundlicher mit Don Philippen? — Ist's so recht? —

Don Guilielmo.
(kalt)

Mich trügt kein Schein —

Donna Isabelle.

Schein? — Verstellung glaubten Sie etwa gar? — O den Sachen bin ich gram. —

Don Guilielmo.

Meintwegen seyen Sie gram — oder gut, Wem Sie wollen; — meint'wegen schreiben Sie Brief, an Wen Sie wollen! — Ich hab izt mehr z' thun. — Wünsche, daß alles wohl anschlägt. (will fortgehen; — Isabelle hält ihn zurük)

Don-

Donna Isabelle.

(bei seit) Gott ich bin verrathen! — (zu Don Guilielmo) O liebster Onkel bleiben Sie noch hier — stimmen Sie auch Don Philippen, daß er Morgen noch hier bleibt! — Morgen schon — wenn's so seyn mus — soll er der Meinige seyn. —

Don Guilielmo.

Zu spät, tugendhaftes Niecchen! — Wir reisen morgen ab. — (höhnisch) Etwa Sie und andere Leut auch? — Glükk zur Reise! — (Im Abgehen heftig) Baase — Baase — wenn wir uns wiedersehen, werden Sie Ihren Onkel besser verstehen! (geht schnell ab)

Neunte Szene.

Donna Isabelle. (allein)

(unruhig) Gott, er weis alles! — Wie drohend seine lezten Worte! — — Sollt' er so gar Unrecht haben? — Nein — Isabelle du hintergehst Mutter und Onkel und Philippen. — — Ja, ia, meinen Grundsäzzen wurde ich untreu; — wie hab ich mich verirrt — so schnell verirrt; — auf welchen Abweg gerieth ich! — Mir grauts vor mir selbst. — Ach Tugend, Tugend — du rächst dich strenge; — wiederkehren will ich zu dir — zurükfordern meinen Brief — Christovaln den Besuch absagen lassen — will — will — Soll ich? — —

(nach

(nach langer Ueberdenkung ängstlich und heftig) Nein — nein, ich will nicht; — ich kann nicht. — Erst soll mir Christoval selbst hören müsen, zu welch sträflichem Schritt er mich verleitete; — wie tief er seine und meine Tugend heruntersezzte; — und — daß ich morgen eines Andern bin. — Ja, das alles mus er hören! — Er soll kommen! — Hier — mein Herz sichert mich für allem; — lacht, seiner Güte bewußt, stolz über unedles Mistrauen; — weis sich's Lasters unfähig; — und — sey's auch um niedern Verdacht und Vorwürfe — sey's dann! — Wer mehr, als Tugend mus sich lästern lassen! —

Zehnte Szene.

Vorige; Donna Maria, Don Philipp.

Donna Maria.

Zum Essen Kind, zum Essen! —

Don Philipp.

Bringen Sie die vorige gute Laune wieder mit — unvergleichliche Sennora? — Heut' entzükten Sie mich; — wie viel Heiterkeit theilten Sie mir mit! —

Donna Isabelle.

Und ich bin froh, wenn Sie mit mir zufrieden sind. — Nur Eins, lieber Don Philipp, nicht wahr, Sie bleiben morgen noch hier. — Versprechen Sie mirs. — Sie sollen mich

dann

dann heut Abend fast ausgelassen munter sehen. —

Don Philipp.

O allzu gütige Sennora! — Ach wie gerne blieb ich! — Aber —

Donna Isabelle. (einfallend)

(Zu Donna Maria) O liebste Mutter lassen Sie ihm kein Aber gelten! — Bitten Sie mit mir! —

Donna Maria.

(Zu Don Philipp) Ja, bleiben Sie Sennor; bleiben Sie, mir und Isabellen zu Liebe. —

Don Philipp.

Izt am Abschied wollen Sie mich leiden lassen? — Sie lasen vorhin meines Vaters Brief — Sie lasen, daß ich morgen zu Haus sicher erwart't werde? — Und mein Vater, — 'n hizziger Vater — den beleidigt Schein von Ungehorsam. — Sennora, ich mus abreisen — ich mus; — ich fühl ihn schon, den Kampf; — aber Gehorsam —

Donna Maria.
(einfallend.)

Schön, Don Philipp; — 'n treflicher Zug in Ihrem Karakter! — Der soll nicht verunstaltet werden. — Reisen Sie. —

Donna Isabelle.

Auch ich will nimmer bitten. — Ernst're Pflichten gehen vor; — und auch auf dieser schönen Seite bewunder' ich Sie.

Don Philipp.

Kein Lob, über natürliche Pflichten! — Ich reise, Sennora's — ich reise; — Aber 's Herz bleibt hier; -- bleibt (zu Donna Isabelle) ganz bey Ihnen.

Donna Isabelle.

Gut! -- Wie ich dem guten Herzen warten und pflegen will! — Mit der besten Wartmutter nehm ichs uf. — — Aber wie lang soll dem verwaisten Herzen so allein gepflegt werden? — Nicht wahr, Sie kommen bald wieder -- sehen selbst nach, wie's dem armen Waisen gieng; -- und dann — nach Befinden, nehmen Sie's unzufriedne oder 's eingewöhnte Herz mir wieder ab — oder wir theilen uns drein? —

Don Philipp.

Englisch Mädchen, ganz entzükken Sie mich! — Gott, wie vergällen Sie mir nun den Gedanken der Entfernung von Ihnen! -- Warum erst heute so gütig? — — O, eilen will ich — uf Flügeln der Lüfte zurükk eilen! -- -- (er sinnt nach) Ja -- nach 3. Tagen komm' ich mit meinem Vater wieder. --

Donna Isabelle.

Aber sicher? --

Don Philipp.

Heilig, Sennora, heilig. --

Donna Maria. (zu Isabellen)

Wakre Tochter — (sie umarmt sie) Du belohnst mich für die Sorgen deiner Erziehung;

hung; -- wirst die Freude einer grauen Mutter; — ersezst mir Leiden — Thränen und Harm. — O wie wird dein Onkel staunen! --

Donna Isabelle.

Ach beste Mutter! — Nein — der denkt anders von mir; -- glaubt mich niederträchtig -- und —

Donna Maria.

Kennst ia den Onkel. -- Weist's, daß ihm Hize, Argwohn, Murren und Zanken zur zwooten Natur worden sind; — Weist's, daß er doch 'n guter, edeldenkender Mann ist, der über ungestümme Handlungen gleich Selbst-Reue fühlt -- gleich wieder männlich und gefällig handelt -- Jedermann glücklich wissen möchte. — Eilen wir mit guten Nachrichten zu ihm; — froh wird er uns entgegen lächeln; -- eilen wir. —

(Sie gehen ab; — der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

(In Isabellens Schlafzimmer; — im Hintergrund ist eine Schlafalkove; — auf ieder Seite eine Nebenthür; — Isabelle sizt im Negligee am Tisch — liest.)

Donna Isabelle. (allein)

Noch immer kann ichs nicht vergessen, wie schnöde — wie kalt mir Don Guilielmo ufs neue begegnete. — Spöttisch höhnte er den heute muntern Don Philipp — höhnte meine Mutter — mich. — Nein, er macht mirs zu tolle. -- -- (Die Uhr im Zimmer schlägt zwölfe) Ist's zwölf Uhr? -- Izt wird Don Christoval da seyn. — Mariane schläft auch; — d'Hausthür blieb offen; — Bs! bs! — 's ist nichts — 's ist alles stille. — (Sie nimmt einen Handleuchter, und will 's Licht anzünden) Garstigs Licht — warum brennst nicht gleich? -- ('s Licht brennt) Nun gut, daß du brennst; — den Unschuldgen darf ich nicht lang im Finstern warten laßen. — (sie läuft mit dem Licht schnell ab; — kömmt bald hastig wieder, und zünd't 's ausgelöschte Licht wieder an) Hab's immer g'hört, eilen taugt nichts.

nichts. -- Des unholden Luftzugs im Gang! -- (Sie geht langsamer mit dem Licht ab; — im Abgehen) Will mir besser Zeit lassen. — (sie kömmt mit dem ausgelöschten Licht bald wieder erschrokken zurükk.) Was uns Mädchen nicht alles schrökken kann! -- — Uf der Treppe mus einer unsrer Bedienten betrunken liegen. — O 's ist 'n unmäsigs Volk um d' Bedienten! — Oft lüderlich — oft voll — immer zur unrechten Zeit. — Hätt sich der Garstige meintwegen gestern — meintwegen morgen — nur nicht iust grade heut betrunken, so läg er mir wohl dort. — Aber besudelt hab ich mich an's Kerls' Rock; — fi, mir ekkelt's! — (sie zündts Licht wieder an, sieht Blut an ihrer Hand) Jesus — Marie — Joseph! — Blut! (läßt Licht und Leuchter fallen — nach einiger Erholung muthig) Ermanne dich Isabelle — ermanne dich! — Sieh erst, wessen Blut 's ist! — (sie hebt Licht und Leuchter wieder uf — zündts Licht an — und geht eilend ab; — kömmt heftigst erschrekt -- halb verwirrt -- ohne Licht zurük und sinkt in einen Armstul) Gott! 's Blut ist noch warm. — Ich fühl's; — ich sah' Christovals Mantel. — Wer', auser Christovaln, ist hier Ritter von St. Jakobs Orden? — Wer hier trägt 's rothe Kreuz? — Ja — 's ist Christovals Blut. -- Warum zitter' ich? -- -- Hast auch recht gesehen Isabelle? -- Ists auch Chri-

 stovals

stovals Blut? -- Ist ers? -- Ja -- ia. – O – wie schön warm 's ist. – Verrathen – ermordt – hin – tod! – – Tod? – Ha, tod Er – und Ich – Mörderin! – – (Mit zunehmender Verwirrung) Isabelle, warum ists heut Nacht? -- O 's ist recht Nacht; -- recht Nacht. -- Schwarze Nacht, warum tödt'st -- kannst doch nicht sehen? – (sie lacht) Ha ha ha – triffst gern Unschuld'ge – läßst gern Schuld'ge laufen! – (heftig) An mich her – an mich! – Bleib immer Nacht – leist' auch mir Dienste, liebe Nacht! -- Nein, ich mag ihn nimmer sehen, den Tag -- kann ihn nimmer dulten. – – Mich tödet, Mörder – mich! – – (lächelnd) Ha! wer sinds die Mörder? – – Wer? – (weinerlich) Gerächt hat er sich der kalte Mann -- der drohende Onkel - mit der finstern Mine; -- gerächt am Unschuld'gen. - Komm her zu mir – runzel die Stirn noch tiefer – gegen mich laß den Dolch blinzen – gegen mich; – an mir starrt 's unschuld'ge Blut! – (weinend) Ich Unbedachtsame! – Auch dich werden sie liefern, die Barbaren. -- Christovaln glaubten sie Verbrecher -- Verführer meiner Unschuld und Tugend; – (sie steht hizzig uf) und bey Gott er ists nicht – und ich bin die Verführte – Entehrte nicht!! – Und martern werden sie mich – die Harten! – Martert immer braf -- bin doch ehrlich; -- Halt't mich für schuldig -- bin's doch nicht; -- hab

Tu-

Tugend zur Seite -- bin immer ihre Verehrerinn — sie meine Gefährtinn. — (Nach einer Pause) Mutter! Onkel! hier ins Herz sollt't ihr mir sehen können! — O 's ist 'n guts, lasterfrey's Herz. — — Und, was ist mein Verbrechen? -- Was that ich? -- Durchs ganze Leben wollt ich mich glüklich wissen — ausspähen wollt ich, wer mir der beßte Ehmann seyn mögte, Philipp oder Christoval. -- Aber taub werden sie seyn — Alle; — und die Lasterhafte mus ich seyn; — Ich. — O könnt ich mich izt zu Tod grämen! -- Und — dann doch würden sie weinen, die Mutter und der Onkel. -- Böse Nacht, sey izt Isabellens Freundinn — dein feyerliches Dunkel ist mir nimmer unheiter. — Hilf mir! — — Ja — (nach einer Pause) Soll ich mich in den Henares stürzen — soll Tiefe mein Grab seyn? -- Nein -- will's nicht; — will - will -- Nacht! steh mir bey -- will entfliehen; — Vorwürfen und Schimpf und Strafe entfliehen, die mich sicher erwarten; — will der Hize und Rache vorkommen; — mir eine Freystätte erbetteln, bis mich der Fluch würgt. -- -- Gott! welcher Sturm -- wie öd' -- wie düster in meiner Seele! -- -- Soll ich 's Haus fliehen — 's Haus der Mutter? — Aber schuldig glaubt sie mich — nimmer lieben wird sie mich. — — So sey dann grausam, Isabelle, sey grausam! — Geh du! -- flieh du! -- Dann werden sie zu spät Reue fühlen; -- zu spät dich unschuldig fin-

 den.

den. -- (Sie rast einiges von Geschmeide zusamm) Das zur Lebensfrist; -- und das -- ah! meiner Mutter Bild -- (sie nimmts vom Tisch) verban' mir alle Seelenruh! -- (aufhorchend) 'n Getös im Haus? -- Wart't nur — ich geh schon. — Eurer Verstoßung komm ich vor. — (sie geht schnell ab.)

Zwoote Szene.

(Don Guilielmo tritt zu einer Seitenthür mit Heinrichn, der noch als Bandit gekleidt ist, und mit 2. andern Hausbedienten ins Zimmer ein, und geht schnell uf d' Alkove zu.)

Don Guilielmo, Heinrich, zween Bediente.

Don Guilielmo.

Schon im Bett? -- He! Antwort! -- Antwort! — Wacht Sie, saubere Niece, oder will Sie schlafen? — Sie schämt sich z' spät. — — (zu den Bedienten) Kerl's 's Licht her! — (die Bedienten tragen Licht in d' Alkove; -- Alle suchen Isabellen.)

Don Guilielmo.

Doch nicht ausg'flogen? -- Das wär nicht übel. — — Mord Bataillon, sie ist fort — sauber fort! — (zu den Bedienten) Wo schläft denn 's Kammermensch? —

Ein Bedienter.
(uf d' Seitenthür zeigend.)

Hier Sennor, neben an. -- (Guilielmo pocht an der Thür an.)

Don Guilielmo.

Uf, Mammsell! -- He, ufg'macht! -- He! -- (Marianne im Schlaf — innen im Zimmer.) „Wer will — lieber Gott! — Ist so späte Nacht; — was giebts? „ —

Don Guilielmo.

Nur ufg'macht! -- Ich bins. --

Marianne. (innen)

Ja, wer ist der Ich?

Don Guilielmo.

Wer wirds seyn. -- Hurtig, hurtig -- ich, Don Guilielmo Diego de Peralta bins. — Kennt Sie den? — (nach einer Weile zu den Bedienten) Die mag etwa gar auch 'n Purschen bey sich haben. — (zu Mariannen) Nu -- nu -- nur hübsch bald, oder --

(Marianne tritt erschrokken im Nachtkleid heraus.)

Dritte Szene.

Vorige, Marianne.

Marianne.

Sennor, was befehlen Sie?

Don Guilielmo.

Gar nichts; — nur frag ich, wo ist Isabelle? —

 Ma-

Marianne.

Wenn sie vom Getös noch nicht wach ist; wird sie ruhig im Bett schlafen.

Don Guilielmo.

So hol sie's aus der Alkove. — (Marianne geht in d' Alkove; — kommt erstaunt zurük.)

Marianne.

Sie ist nicht da, Sennor; -- ich weis nicht, was ich —

Don Guilielmo.

(einfallend.)

lügen soll. -- He? -- Gelte, saubers Ding, ihr seyd ertappt? — Kurz und gut, wo ist Isabelle? —

Marianne.

Lieber Gott, wie kann ich das wissen. -- Meine beste Donna hies mich schlafen gehen, und sezte sich, wie alle Tag, noch zum Lesen. —

Don Guilielmo.

Und Sie, Mamsellchen, hat unter der Zeit von Ihrer besten Donna nichts g'sehen und g'hört?

Marianne.

Nichts, Sennor -- gar nichts; -- ich schlief ein. — Sagen Sie mir, wo meine englische Donna ist? —

Don Guilielmo.

Wart, Mädchen, dir will ich's Spassen einbringen. — Drey Millionen Lügen sollen dir nichts

nichts nüzzen. — Gleich ins Zimmer! — Allons -- Marsch -- Marsch! --

Marianne.

Bey Gott, Sennor -- ich weis nichts. — Alles ist mir Räzel; — meine Unschuld wird —

Don Guilielmo.
(einfallend.)

wird 'n Glükk für dich seyn. -- Geh izt -- geh nur! —

Marianne. (im Abgehen in ihr Zimmer — weinend.)

Guter Gott, was soll alles das sagen? — O schüzze nur meine beste Gebieterinn! -- (sie geht ab.)

Vierte Szene.

Vorige, auser Mariannen.

Don Guilielmo.

Fort sind sie -- mein Seel, fort; -- sie haben ihren Roman ausgedacht, und ausstudiert. -- Ey, ey, ey! — — (zu den zwey Hausbedienten) Kerls, sucht Haus und Garten durch, und kömmt bald zurükk. — (Die 2. Bedienten gehen ab.)

Fünfte

Fünfte Szene.

Don Guilielmo, Heinrich.

Don Guilielmo.

(vor sich) Mögt' doch nicht gern Streiche machen, wie man's z' Mancha spielt. — (zum Heinrich) Aber Donner Wetter! Du Kerl hast deine Sachen elend ausg'führt; -- eselsdumm — rindsdumm. — — Izt sollt Er längst schon in der andern Welt 'rumwandeln. --

Heinrich.

— Verdammen Sie mich nicht, eh' Sie mich hören, Sennor! — In der dikſten Finsterniß kam ich an Christovaln — verwundete ihn — glaub sicher tödlich; — und Er — er lies den Mantel fallen — zur Hausthür 'naus — fort war er. --

Don Guilielmo.

Sakkerment! schön tödlich. -- Konnt noch so gut laufen; — und, du — warum ihm nicht nach? —

Heinrich.

'S wurd oben uf der Treppe licht; -- und sein Mantel —

Don Guilielmo.

Wo ist der Mantel? —

Heinrich.

Der wird noch dort liegen; -- aber mich hinderte er an schnellrer Nacheile; -- und doch versucht ichs. — Aber außen stunden vermummte Kerls

Kerls; -- sicher, Christovals Bediente. -- Hizzig giengen die uf mich ein, und iust war's Zeit, mich hinter der wieder verschloßnen Hausthür zu retten.

Don Guilielmo.

Nu, nu -- 's war freilich klug -- mit Manier sich zurükziehen. -- (Die vorigen 2. Bedienten kommen wieder.)

Sechste Szene.

Vorige; zween Bediente.

Ein Bedienter.

Sennor, Donna Isabelle ist nimmer da. — Die Gartenthür und 's kleine Pförtchen gegen die Vorstädte sind offen — gegen Gewohnheit offen; — aber auch in Donna Maria's Zimmer ist alles munter und wach. —

Don Guilielmo.

Richtig, richtig -- sie sind mit'nander fort -- Isabelle und Christoval. — Izt kostt's, was woll'. — Wären sie schon zu Tripolis — ich will sie haschen. — (zum Heinrich) 'Runter mit dem G'wand — sattel Pferde — lad d' Pistoln scharf. -- Hurtig, hurtig! --

Heinrich.

Sennor, welches Pferd für Sie?

Don Guilielmo.

Frag lang, Krüppel -- 's Erste 's Beste -- nur hurtig — hurtig! — (Heinrich geht ab.)

Don

Nu, so hol! -- Izt kommt noch gar die gebenedeite Schwägerin. -- Will ihrs aber kurz und gut sagen; — kann mich, meiner Seel, nicht herstellen, und den Pfaffen machen. — (zu den 2. Bedienten) Geht nunter in Stall — helft dem langsamen Postreuter satteln. (Bediente gehen ab.)

Siebende Szene.

Don Guilielmo; Donna Maria dann Marianne; — (die so bald sie Donna Maria reden hört, wieder aus ihrem Zimmer heraustritt.)

Donna Maria.
(ängstlich.)

Schwager, welcher Lärmen im Haus? — Warum alles wach? — Wo ist meine Tochter? —

Don Guilielmo.

Das weis Gott! -- Der Roman spielt sich schneller, als mir lieb ist.

Donna Maria.
(schnell.)

Meine Tochter, frag ich, wo sie ist? —

Don Guilielmo.

Ihre Tochter? -- -- Nu dann, Isabelle -- 's wahre Tugendbild — ist mit einem sichern Herrn, der Christoval heißt — vorhin, hier im Haus, ertappt worden; -- dieser Herr Christoval hat we-

weniger g'lößt, als ihm zudacht war; -- Er ist fort — und Isabelle ist fort — und — haben beyde den Roman recht g'lernt — ist Isabelle izt schon, wo sie gern seyn möcht'. — Adieu Schwägerin — ich eil der Waar nach. — Hiemit Gott befohlen! (geht schnell ab.)

Achte Szene.

Donna Maria, Marianne.

Donna Maria.

Gott! hört ich recht? -- Isabelle fort -- entführt? — — Unbarmherziger Schwager, 's ist nicht. — Zerfleischst du's Mutterherz gern; — läßst's gern höllische Quaalen fühlen? — Warum nicht grade heraus — warum zurük haltend? -- O ich hör' sie schon -- die Vorwürfe; -- mütterliche Zärtlichkeit mus Verbrechen — Urquelle aller Schande heißen. — Ich Unglückliche! — (sie weint) Bist du grausamer, Schwager, bist du grausamer, als 's Meer? — Ja er ist grausam — der Schwager -- recht grausam. -- Wildes Meer, du verschlungst in frühen Jahren meinen Gemahl; — mit Schauder denk' ich zurükk — gebahr dann einen Sohn und 'n Mädchen — gebahr Verwaiste in Mutterleib; — und der Sohn — 's Vaters Ebenbild -- geraubt -- oder verschwunden -- oder mit der Amme verlohren --

uk

uf ewig verlohren; und die Tochter -- der einzige Trost im Alter — raubt sich mir selbsten -- oder ihr Onkel will sie mir rauben. — Ist Er nicht grausamer, als 's Meer, der Onkel? -- — Ach, ich erliege; — mit zu viel Jammer wird's Herz belästet. -- O Isabelle! Isabelle! — du liebtest deine Mutter nie — — nie — gewis nie! Könntest du sie sonst verlassen? —

Marianne.

'S ist gewis nicht alles so arg, wie's Don Guilielmo raus kollerte. — Der gute Mann tadelt die ganze Welt -- läßt sich von allem Schein blenden; — und alles, was er sagte, kann ich mit meiner unvergleichlichen Donna festen Grundsäzzen nicht zusammen reimen. — Noch vorhin beym Schlafengehen sprach sie von Don Philipps Liebe ernsthaft mit mir; — und ich glaube — ich glaube —

Donna Maria.

Guts Kinds, das kann Maske seyn; — die That red't wider sie; — sie ist fort — schämt sich der Verantwortung. — Einerley, ob entführt oder selbst geflücht't. — Mädchen, kennst du Christovaln? — Ich kenn' ihn nur dem Namen nach; — kenn' ihn, nach dem Ruf, uf der besten Seite. — Sag mir's offenherzig, was du von dieser geheimen Liebe weist; — ich beschwöre dich — sag mirs! —

Marianne.

Bey Gott, Sennora, ich weis nichts! — Dunkel und Rätzel ist mir alles. — Warlich, wenn Isabelle —

Neunte Szene.

Vorige; Don Philipp.
(tritt im Reiskleid schnell ein.)

Don Philipp. (einfallend.)

Sennora, ich reise. — Mich schmerzt's, Ihr Haus — in Getöse und Unruhe — verlaßen müßen.

Donna Maria.

Bester Don Philipp, ich beschwöre Sie, sagen Sie, was wissen —

Don Philipp. (einfallend.)

Ich weis Alles. — Don Christoval und Isabelle lieben sich; — diese Nacht wollt' er — auf erhaltne Erlaubnis Isabellen besuchen, — und wurde hier im Haus verwundet. — Ich bin unschuldig; — Guilielmo thats; — und Ihre liebenswürdigste Tochter entfloh', und Christoval verlies kurz vorhin auch die Stadt.

Donna Maria

Tochter, Tochter — du beugst mich! — O könnt ich — nein, ich kann nicht hassen — will nicht fluchen.

Don Philipp.

Beydes nicht, Sennora! — — Isabelle fehlte — und fehlte etwa nicht. — Don Christoval war ihr erster Liebhaber; — sie wußte von der Liebe nichts; — und — erste Liebe ist stark — heftig — läßt sich selten ausreuten.

ten. — Ich kam unschuldig ins Zwischenspiel; — Sie, Sennora, entsprachen meinen Wünschen; — aber der hizzige Guilielmo wollte — Liebe einimpfen. — Das geht warlich nicht! — Sie und ich sind unschuldig; — nur Guilielmos Hizze verleitete Isabellen zum Schritt, den sie that. — Hab' der Schritt nu immer d' Ausenseite 's Allerschuldigsten: so kann Isabellen Nichts, als unschuld'ge Uebereilung, uf Rechnung gesezt werden. — Sie, Sennora, würden eine geliebte Tochter gewiß nie übel angesehen haben, die Ihnen geradeheraus gesagt hätte: „Den lieb' ich; — den Andern verehr' ich — aber lieben kann ich ihn nicht. — Isabelle bleibr mir noch immer verehrungswürdig; — Selbst ihre Zuflucht zur Verstellung misbillig' ich nicht; — nein, ich billig' sie. — Noch immer verräth sichs gute Herz Isabellens. — Beleidigt 's gute Herz gerne Mutter, Onkel, und einen ufgedrungnen Liebhaber — Nein, das ist kein böses Herz — das handelt, wie Isabellens handelte. — Höher schäzz ich noch Isabellen — höher; — sie blieb der ersten warmen Liebe treu. — Und — verzeihen Sie, Sennora — nur Ihr Schwager machte seine Sache zu tolle. — Zu unglimpflich verfuhr er mit der sanften Isabelle; -- und, nein, ich verarg' Ihr eingewilligte Entführung oder eigene Flucht nimmer; — aber schämen müßt ich mich, mit Guilielmo von Entehrung träumen wollen. -- Dafür leist' ich Bürgschaft. --

Don-

Donna Maria.

Sie — edeldenkender Mann? —

Don Philipp.

Bin immer dafür Bürge. — O hätte Guilielmo mir alles gesagt — hätt' ich Christovals Herkunft ins Haus ausgespäht — wäre mir Guilielmo's unüberlegtes Verfahren nicht Geheimnis blieben: warlich der Unfug sollte gedämmt — alle Anstalten vereitelt — die Liebende geret't — und der laute Lärmen gedämpft worden seyn. — Wie froh bin ich, daß Christoval nur leicht verwund't wurde! — Martern würde ich selbst mitfühlen, wenn er 's blutige Opfer 's Argwohns — der Hizze und Rache — durch Meuchelmörder's Hände — worden wär'. — — Und izt — izt eilt Guilielmo — immer noch von Leidenschaften geführt, — der lieben Donna nach; — hört nicht Vorstellung — nicht Entschuldigung; — ist gegen Alles taub — überläßt sich ganz der Wuth — ist Rasend alles fähig. — 'S ist mir bange. — Nicht von der Stelle sollt' er mir kommen seyn, hätt' ich seinen Vorsazz gewußt; -- aber, wie er halbrasend — unter wilden Drohungen — schon fort war, erfuhr ich 's erst. —

Donna Maria.

Sie machen mir uf 's neue bange. — Mein Schwager wird Beyde einholen — sich an Beyden rächen. — O Leiden von allen Seiten her! — O ich bin stark — stark gepreßt; — izt fehlts mir an Kräften, meine noch immer liebe

Tochter für Wuth eines rauhen Onkels zu sichern. — Sennor, Sie denken gros, edel; — Sie nehmen an meinen unglüklichen Schiksalen Theil; — ich beschwöre Sie — rathen — helfen Sie! —

Don Philipp.

Sennora, ich verstehe Sie. — Gleich eil' ich Don Guilielmo nach. Glük't 's, ihn zu ereilen: — so sind Isabelle und Christoval gerettet. — Stolz uf meines Vaters Herz weis ich, er wird mir's heutige Ausenbleiben dann nicht verüblen, wenn ich eine ganze edle Familie wieder ruhig und glüklich verlaßen kann.

Donna Maria.

Lieber Don Philipp! Sie geben mir 's Leben halb wieder. — Eilen Sie — ia — eilen Sie nach! — Kommen Sie bald mit guten Nachrichten zurük! Dann — welchen Dank! — ha! ich kann nicht satt danken. — O hier 's Herz ist's zu voll! —

Don Philipp.

Keinen Dank, Sennora! — Durchlebt sich der Tag nicht schön, an dem Wir Gut's stiften — für's Wohl würdiger Mitbürger arbeiten? — O Unschuld, den Klauen der Unbesonnenheit und Rache entreissen — warlich, eine biedre That! — Vor aber noch eins, Sennora! Ich eil' unter keiner andern Bedingniß nach, als — nicht mich — nein, Christovaln mit Isabellens Hand glüklich zu machen. — (er geht schnell ab.)

Zehnde

Zehnte Szene.

Donna Maria, Marianne.

Marianne.

O welch treflicher Mann! — Ganz Tugend — Muth — Menschenliebe. — Gottlob! 's giebt immer unter Menschen noch Menschen, die der Menschheit Ehre machen; — Selten sind sie; — selten, solche hohen Gefühle — nur einzeln — hie oder da — zu finden; — aber Kleinodien sind sie, die bewundert und anstaunt werden müßen. — Don Philipp ist der beßten Gattinn würdig. —

Donna Maria.

Mädchen, nur 'n solcher Mann kann Schweren von Leiden leichtern. — — Ich mögt' ruhen. — Etwa schläfert mich Kummer ein. — Ach, träumt' ich nur im matten Schlummer meiner Tochter Unschuld! — Hold — süß — erquikend — willkomm sollt mir der Traum seyn!! — Ich bin schwach — Mädchen, führe mich. — Du bedarfst auch Erholung; — dein Herz ist gut — hängt zu stark an Isabellens. — (Boode gehen langsam ab.)

Eilfte Szene.

(In Fernandos Zimmmer; — Fernando noch im Schlafrok.)

Fernando; Friedrich.

Friedrich. (giebt einen Brief hin.)

Hier n' Billet von Don Christovaln. —

Fernando.

Wart't der Bediente uf Antwort? —

Friedrich.

Nein. — Er kam in der Nacht, und gieng gleich wieder weg.

Fernando.

Sagt' er sonst Nichts?

Friedrich.

Nichts; — nur — daß sein Herr sogleich nach Morata reisen wolle — und er ihn begleiten müße.

Fernando.

(Indem er sich d'Stiefeln anzieh't und ankleid't.) (vor sich) In der Nacht noch nach Morata? — Was sagt das? — (zum Friedrich) Sonst erfuhrst du von Christovals Bedienten gar nichts?

Friedrich.

Gar nichts. — Er war zerstreut — kam mir bestürzt vor. — Sonst plaudert er gerne viel; — heut that ers weniger.

Fernando.

(nimmt den Brief und öffnet ihn.)

Mus ich doch lesen, was er mir Guts schreibt. — (er liest vorn uf dem Theater etwas leise) „Freund! Isabelle und ich sind „verrathen — Ich unten uf der Treppe „angefallen, — und, — aber nur „leicht, am linken Arm, verwund't wor„den. — Mein Mantel liegt noch uf Isa„bellens Haustreppe; — ich kenne meine „Mörder nicht — bin froh, daß ich lebend „davon kam. — Nein — Donna Anna wird „sich nicht so haben rächen wollen? — Nein „— Donna Isabelle wird doch selbst unschul„seyn? — Alles ist mir Räzzel! — Ich bin „zerstreut — eil' izt ufs Landguth nach Mo„rata; — dort will ich, in stiller Sicherheit, „erst Alles ausspähen — dort Entschlüsse „fassen; — und Freund, die Bitte: mich „heute gleich am Morgen in Morata zu be„suchen — die Bitte versagst du deinem „Freund nicht. Don Christoval. — Wie ich weissagte — wie ich predigte — alles rich- tig. — Sieh', tauber Freund — sieh' sie — die Folgen unüberlegter Handlungen — sieh' sie, die Folgen, einer brausenden Leiden- schaft. — Rath, erst lange, wer dich angrif — wer dich töden wollte? — Aber zu viel Freund bist du mir, daß ich dir deine Bitte ver- sage. — Ja, ich will nach Morata. — Friedrich, Sporn und Ueberrock her —

 dann

dann die Pferde g'sattelt! — (Er läßt sich Sporn und Ueberrock anziehen — währendm Ankleiden.) Ah, die Liebe hat viel' Gefahren! — Auch Ich schlaf matt und ängstlich — träumte matt und ängstlich. — Zähme sie, Fernando, zähme sie, die Gefährlichste der Leidenschaften; — spiegle dich; — zur guten Stunde warn't dich 's Freunds Schiksal — zur Zeit, wo du etwa schon halb bethört dachtest — fühltest — handeln wolltest. — Nun bin ich fertig. — Friedrich, ich will dir selbst satteln helfen. — (Beede gehen schnell ab.)

Zwölfte Szene.

(In Donna Anna's Kabinet.)

Don Karlos, Donna Anna.

Don Karlos.

Guten Morgen, liebe Tochter! —

Donna Anna.

Küß' d' Hände, bester Vater! — Wieder ganz heiter — ganz gesund? —

Don Karlos.

Gottlob, ganz. — Aber, weißt du schon, daß deine Freundinn Isabelle in die weite Welt fort ist — daß in ihrem Haus heut Nacht Christoval verwundt wurde? — Das ist der ganzen Stadt Sage.

Donna

Donna Anna.

Gott! Gott! — — wie dauert mich die junge Unschuld — die Welt und Gefahren noch nicht kennt — selbst nicht weis, was sie etwa that — nicht weis, daß selbst strengste Tugend schon beym kleinsten Queerschritt verliert — geschändet wird. —

Don Karlos.

Ja wohl noch mehr, liebe Tochter! -- Man macht Isabellen schon zu Christovals Weib — red't ihr Uebel's nach. —

Donna Anna.

(einfallend.)

Lüge — saft'ge Lüge! — O so tief sezzen sich Isabelle uud Christoval nie herunter. — Verpfänden woll't ich! —

Don Karlos.

Ich kann 's selbst nie glauben. — Zu sehr scheiterten Isabellens und Christovals Tugend und Ehre — zu viel wär' versehen — verbrochen. — Aber gut ist's, daß wir Christovaln gestern noch ausspäheten. — — Und du Tochter, du hast doch Fernando Alles entdekt? —

Donna Anna.

Alles, Vater, Alles. — Fernando selbst wußt' schon Alles; — er wird auch all' Uftråge redlich besorgen. —

Don Karlos.

Ja, das wird er sicher. — Schade, daß er arm ist — Schade, daß seine Aeltern unbe-

kannt sind — Schade, daß er Soldat seyn mus! — Bessers Glükk wünscht' ich dem wakern Mann. — Seine Rechtschafenheit — Sein gut's Herz im Leib — verdienten immer bessers Glükk, als dürftige Umstände und —

Donna Anna (einfallend.)

Armuth, lieber Vater, ist nie Mangel — nie Fehle; — Verdienste ersezzen Armuth und Mangel; — und, 'n solcher Mann darf mehr stolz seyn, als Andere, denen 's Glükk Reichthum und Mittel unverdient zuwarf. — Hat sich Fernando von gemeinen Soldaten nicht schon hoch genung — nicht schon zum Kapitain hingeschwungen. —

Don Karlos.

Ja, Fernando wird sein Glükk auch noch weiter machen; — und Ich — ich gönn's ihm von Herzen.

Donna Anna.

Guter Vater, recht froh bin ich, — Sie für Fernando so gütig denken zu wißen. — — Aber, wenn Sie 's gestatten, geh ich izt zu Donna Maria. — Ich weis es, Donna Maria rechnet meinen Besuch mir nicht zur Neugierde an; — Sie ist versichert, daß ich an meiner Freunde Glükk und Unglükk Theil nehme. — Und Ich — ich kann unter Marter und Ungewisheit nimmer länger ruhen. — Aber erst mus ich mich faßen, eh ich hingehe — sonst bin ich unkräftig, Leidende zu trösten. —

Don

Don Karlos.

Geh hin, wakres Kind, geh' hin; — bring' oder schikk' mir dann bald beß're Nachrichten zurük! — (Im Abgehn.) Ich glüklicher Vater! — Ah, könnt' ich nur die beste Tochter ganz glüklich und zufrieden wissen! (geht ab.)

Donna Anna. (allein.)

Wo ist Johanne? — Ich will bald angekleid't seyn. — O, wie schwer liegt mir alles uf'm Herzen! (sie klingelt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erste Szene.

(In einer kleinen schlechten Stube eines Hauß's in der Vorstadt zu Alkala.)

Donna Isabelle; Paula.

(Boode sizzen am Tisch, uf dem Käs und Brod liegen.)

Paula.

Schöne Jungfer, warum will Ihr gar nichts schmekken? — Sey's nicht blöde — greif 's zu! —

Don-

Donna Isabelle.

Guts Weib, mich hungerts am Morgen nie. — Eß't statt mein. —

Paula.

Wills thun. — Will Ihr's auch glauben, daß Sie 's nicht g'wöhnt ist, am Morgen schon essen, wie unser einer. — Uns Leuten ist 's Essen all Stund willkomm. — Warum? wir arbeiten viel und schlafen wenig. — Aber, lieber Gott! d' Leut, in der Stadt drinn, denken izt lang noch nicht ans Ufwachen; — arbeiten auch den ganzen lieben Tag nichts. — Wo sollt' da Appetit herkommen? — Zum Gehen sind sie z' faul — lassen sich ins nächste Nachbarhaus tragen oder fahren. — Wie doch solche Leut hernach lang schlafen und auch essen können — das ist mir 'n Räzzel! — Gelts, Jungfer, Sie ist vornehm? — Ich seh' Ihr's am G'sicht, an Händ' und Füßen an. —

Donna Isabelle.

Liebe Mutter, ia, ich bin von Stand — bin einzige Tochter. —

Paula.

So — so! — Sie wird auch recht reich seyn? —

Donna Isabelle.

Was nüz't Unglüklichen Reichthum! — Die Meinigen hassen mich — und, — euch sey's gesagt — ich mußt' entfliehen. Aber lieb's Weib, ich bin doch sicher bey Euch?

Paula.

Paula.

Sicher, wie im ersten Kastell 's ganzen Königreichs. — Sorg 's nicht; — und — wär' nur mein Kaspar von Prado schon wieder zurükke — der nimmt 's mit drey Männern uf. — Am Abend kömmt er heim.

Donna Isabelle.

Er bleibt mir zu lang aus. — Gleich izt müßt Ihr mich weiter geleiten. — Aber, lieb's Weib, erst müßt Ihr mir 'n Kleid, just wie's Eurige ist, lehnen; — sollt 's nicht umsonst thun.

Paula.

Gut. — 'S wird doch mein Kaspar d' Schlüssel zum Kleiderschrank nicht bey sich haben. — Wart's, Jungfer, ich will nachsehen. — (Sie geht in d' Kammer.)

Zwoote Szene.

Donna Isabelle. (allein)

Unglükliche Isabelle! — Und -- Verbrechen uf Verbrechen zu häufen, must du dir noch eine Maske borgen? — — (hastig) Hänfen? — Nein — bist unschuldig! — Bist nur in der blinden Welt Augen — den Deinigen -- 'n Scheusal. -- — Aber, wohin willst du? — Wohin ohne Nachstellungen und Verfolger? -- (lang nachsinnend.) Es sey — ia — ich gehe — ich eil in die Arme der Religion — eile

nach

nach Madrid; — die nächste beste Klostermauer soll mich einschliesen; — heilige Gelübde will ich schwören; — schwören, daß d' Altäre zittern. — Christoval ist tod — wer fesselt mich länger? — Vielleicht werden Tugend und Unschuld einst erkennt; — vielleicht fluchen Mutter und Onkel mir dann nimmer; — vielleicht weinen Mutter und Onkel einst heisse Thränen uf Christovals und mein Grab. — (Sie weint.)

Dritte Szene.

Vorige, Paula
(kömmt, und sieht Donna Isabelle weinen.)

Paula.

Liebe Jungfer, Sie weint? — Laß Sie sich doch Ihren Kummer nicht so sehr anfechten; — und, denk' Sie an mich, 's wird gut — 's wird besser gehen! — Aber wohin soll ich Sie dann begleiten? —

Donna Isabelle.

Nach Madrid führt mich; — und Dort — in 's nächste Frauenkloster! —

Paula.

Sie wird doch g'scheit seyn — wird nicht etwa gar Nonne werden wollen? — Sünd' und Schad wär's um Sie. — Thu's das bey Leibe nicht, schöns Kind! — O, meine Aeltern — Brüder und Schwestern hätten mich auch gern

zur

zur Nonne g'macht; — aber ich war d' Närrin nicht. — Nein, Jungfer, nein — dafür g'heurath't! — 'S ist, meiner Treu! was Guts um 'n Mann; — ich hab's erfahren — bin izt 'n halb Jahr g'heurath't — und 's ist mir iust, als wenns erst gestern g'schehen wär' — O 's ist mir gar nicht recht, daß 'Sie bis am Abend nimmer da seyn will. — Da sollt' Sie sich wundern, wie der Kaspar und ich einander liebkosen, — und wie froh wir sind, wenn wir uns wieder haben — froh, ob hätten wir uns Jahr und Tag nie g'sehn. — Aber weil ich mit Ihr gehen soll, liebe Jungfer: — so geh' 's lieber bald — daß ich am Abend auch wieder bald heimkomme, und meinem Kaspar was Warmes zurichten kann. — Der Kaspar gehet nicht gern unterwegs in Garküchen, oder so dergleichen; kömmt heishungrig immer heim.

Donna Isabelle.

Gut, gut! — Zehn Piasters sollt Ihr Lohns haben. — Und 's Kleid? —

Paula.

Sie mus mit mir in d' Kammer 'raus. — 'S möcht' ungfähr Wer von Nachbarsleuten kommen. — Aber Zehn Piaster's ist viel Geld; — Jungfer, ich nehm's nicht; — geb Sie mir Drey, und, mein bests Kleid darf Sie noch darzu b'halten. — Lieber Gott, meines Manns und meine Kleider sind nicht zehn Piasters werth; — ich nehm' so Viel nicht.

Donna Isabelle.

Nu — da habt Ihr nur drey Piasters fürs G'wand und Euren Gang; — und, hier sind für Euch und Eueren Mann zehn Piasters zum Geschenk. — Die werd't Ihr doch annehmen? —

Paula.

Gott, vergelt's tausendfach gutherz'ge Seele! — Recht froh' woll'n ich und der Kaspar seyn; — so reich waren wir nie; — fleisig woll'n wir für Sie bethen; — und wenn wir, wills Gott! Kinder krigen — die müßen auch mitbethen, so bald sie nur stammeln können. — Ach! wenn der Kaspar nur da wär' — und sich selbst bedanken könnt, — uns begleiten könnt'; — 'S soll da drausen im Ghölz nicht ganz sicher seyn. —

Donna Isabelle.

Leut' in unsrer Tracht haben wenig zu fürchten; — mir ist 's nicht bange. — Aber izt laß't mich umkleiden — und dann wollen wir fort. —

Paula.

Recht! — Kleid Sie sich um — ich nehm' Ihre Kleider mit; — in der Stadt mögte Sie Ihr G'wand vielleicht wieder brauchen. — (Beode gehen in d' Kammer — und)

Paula (im Abgehen für sich.)

Je g'schwinder, je lieber. — Lieber Herr Gott! wenn der Kaspar nur nicht früher, als ich, heimkömmt!

Vier-

Vierte Szene.

(In einem Zimmer in Christovals Lusthaus zu Morata.)

Don Christoval, George.

Don Christoval.
(im Reisrok.)

O, 's Gewirrs! -- Wie 's hier im Hirn tobt! — Alles durcheinander — alles untereinander; — Und, doch — doch — George, was sagt der Wundarzt? —

George.

Die Wunde sey unbedeutend -- hätte tödlich werden können. —

Don Christoval.

Hast du den Banditen erkannt?

George.

Sennor, 's war stokfinster; -- aber wetten wollt' ich, 's ist Don Guilielmos Heinrich. — Der ist zu solchen Streichen g'schaffen.

Don Christoval.

Kann seyn. -- Don Philippen denk ich mir edeldenkender. — — Aber Isabelle — der Engel — O, izt ihre Quaalen! — Vielleicht izt schon gezwungen, ihre Hand einem Andern wider Willen zu geben; — vielleicht schon uf ewig eingesperrt. -- Gott! ich hab sie verlohren -- uf immer verlohren -- -- ihrer Anverwand-

wandten tödlichsten Haß mir ufgehals't! -- -- Wie wird Donna Anna — die mich verachten mus — wie wird sie und ihr stolzer Vater mir Hohn lachen! — Wüßt' ich nur, wie's zu Alkala aussieht — wüßt' ich nur, ob man mich strafbar - niederträchtig und lasterhaft denkt. -- O heute säumst du lange Fernando! -- (zum George) Du hast ihm's Billet doch richtig eingehändigt? —

George.

Sennor, Ihm nicht; -- er schlief. -- Aber durch Friedrichen — dem ichs in d'Händ gab -- wird's ihm richtig übergeben worden seyn; — lange wird er auch nimmer ausbleiben.

Don Christoval.

Nu -- nu! -- Hätt' ich gestern Fernando's Warnen und Vorstellungen 's Herz nicht verschlossen — ach! ich wär nicht uf ewig unglüklich! — Aber 's ganz von Lieb zum anbetenswürdigsten Gegenstand gedrängte, vollste Herz -- wie konnten bey dem Mahnungen, Warnen und Vorstellungen Plaz finden? -- Heut könnt alles mehr wirken — nicht, ob 's Herz heut weniger, als gestern fühlte — nein — im geradern Weg wollt' ich mich meinem Glükk besser nähern. — Aber so geht's uns feurigen Menschen; -- Uebereilung -- hinten nach Reue. -- George, mich gelüstts -- aus der unausdrükbarsten Unruhe mich herausreisen — nach Alkala rükkehren —

Geor-

George.

Da rath' ich nicht zu; — wär wieder 'n allzufeuriger Gedanke, der Sie neuen Gefahren aussezzen könnte. — Fernando wird am besten rathen; — erwarten Sie erst den — und, Sennor, ihr Körper hat durchs Verbluten gelitten -- ist entkräft't -- braucht Erholung und Ruhe —

Don Christoval.
(hizzig.)

Wer ist entkräft't? — Heis ist mir's; — 's brennt — 's kocht Alles in mir. (gelasner) Doch — Etwa mildert Schlaf d' Hizze — etwa giebt er Ruhe; — Ja, öffne hier 's Schlafzimmer -- ich will's versuchen, ob ich noch schlafen kann. -- (Beede gehen ins Schlafzimmer ab.)

Fünfte Szene.

(Im Wald; -- im Hintergrund steht 'n Wirthshaus; — und entfernt sind Dörfer.)

Fernando

Eil nur, daß ich nicht zu lang warten darf! — (vor sich) Daß doch alles schief gehen mus! — Noch der Gaul mus 'n Eisen verlieren! — Christovaln wird d' Zeit lang werden. — Ungewisheit — Unruh — Reue werden ihn izt martern. -- Bs! -- 'n Geräusch? --

Man ruft? -- (Isabelle und Paula schreien ångstlich im Wald) „Hilfe — Hilfe! — Groser Gott! Hilfe!" —(Fernando ruft seinem Bedienten nach) Friedrich! — He, Friedrich — halt noch; — Pistolen her! Pistolen! — (Fernando eilt dem Bedienten selbst nach, und kömmt bald wieder mit 2. Pistolen zurük — låuft eiligst übers Theater uf die Seite hin, wo um Hilf gerufen wird — man hört ihn entfernt schreien:) Hier Unglükliche — wer will Hilfe? — Ha, Elende — Niederträcht'ge! — ('s wird zweimal nacheinander geschossen; nach einer kurzen Weile:)

Sechste Szene.

Fernando (kömmt mit) **Isabellen** (und) **Paula** -- (und von der andern Seite her kömmt) **Friedrich** (wieder.)

Fernando.

'S war 'n Zufall. -- Gott sandt' mich, Unschuldge zu retten — Sey'n Sie muthig —

Donna Isabelle.

(schwach und erblaßt.)

Wieder 'n tödlicher Sturm! — Gott! Sturm uf Sturm; — laß mich nicht erliegen! — Bin ich hier sicher? — Ist alle Gefahr vorüber? —

Fernando.

Sie sind sicher. --

Don-

Donna Isabelle.

O, ich vergaß's. -- Tausend Dank, Sennor, tausend Dank! — Ohne Sie, wären wir böse mishandelt worden — oder hin. —

Paula.

Ja, tapfrer Ritter! ohn' Ihren Beystand wären wir entweder izt tod; -- oder zum wenigsten hätt mich der Kaspar nimmer so gfunden, wie er mich gestern verlies. -- (Sie weint)

Fernando.

Weint nicht, guts Weib! -- (zu Isabellen) Aber, schöne Unbekannte, Sie scheinen nicht zu dem Kleid gebohren, das Sie tragen. — Sie leiden — verlieren nichts in den grösten Gefahren -- nichts von Geist's Stärke; -- Ja, bei Gott, Sie sind eine der ersten Donna's Spaniens! -- Ists nicht zu kühn, wenn ich von Ihren Schiksalen und Leiden um Nachricht bitte — Ihnen dann meine Dienste anbiete? —

Donna Isabelle.

Nein, edler Mann -- Männern, wie Sie, ist mein Herz ganz offen. — Ja, ich bin von edler Geburt — bin heute der Wuth eines heftigen Onkels — seinen Vorwürfen und Strafen entflohen — bin aus meiner Mutter Haus entflohen; -- hier dies wakre Weib nahm mich in Ihre Hütte uf -- bey ihr verkleidet' ich mich — eilte in 'n Kloster — und wurd hier von Räubern angefallen.

Fernando (staunend.)

(vor sich) Heiliger Gott — sollte etwa gar —

Donna Isabelle.

Sie staunen Sennor -- Sie fühlen etwa Reüe mich gerett't zu haben? Halten Sie noch zurükk; ich bin keine Nichtswürdige -- blieb der Tugend treu. -- Jugend, 'n unüberlegter Schritt -- der mir Unschuldigen, rein und unsträflich schien -- mich 's Lasters verdächtig machte -- der Schritt machte mein Unglük — der tödtete einen edeln unschuldigen Mann — der

Fernando. (einfallend.)

Ihren Namen?

Donna Isabelle.

Isabelle Diego von Peralta.

Fernando. (erstaunt)

Himmel! Sie Donna Isabelle? — — O, mit Wucher bin ich belohnt! —

Donna Isabelle.

Kennen Sie mich Unglükliche? —

Fernando.

Nein — aber Don Christovaln; der ist mein wärmster Freund —

Donna Isabelle.
(einfallend.)

O, so trauren Sie mit mir; -- Christoval ist tod. — (sie weint) Der Unschuldige wurde in der vorigen Nacht in meinem Haus getödt't.

Nicht

Fernando.

Nicht doch, Sennora — grämen Sie sich nicht; — Don Christoval lebt — reißte am Morgen nur leicht verwund't nach Morata; -- den besten Beweis lesen Sie hier von seiner eignen Hand. — (Er giebt Isabellen Christovals Brief.)

Donna Isabelle

(liest — wird unterm Lesen froh; — endlich freudig)

Ah, er lebt -- er lebt! -- O Don Christoval lebt! -- Der beste Schuzzengel hat den tödlichen Stoß abgewendet! -- So lebst du noch, Christoval? -- Kannst mich und dich rechtfertigen -- uns Unschuldige rechtfertigen? -- Wie froh bin ich des! -- Sennor! Sie bringen mich zweimal ins Leben zurük; -- Noch grösern Dank! -- Paula freut Euch doch auch; -- rührt Euch 's Glükk Euers Nebenmenschen gar nicht? --

Paula.

Lieber Engel, ich frey mich herzlichst mit Ihr. -- Hab 's ia prophezeit, 's werd' Alles besser gehen. -- Und hör 's -- Ihr Christoval mus 'n stattlicher Mannskerl seyn -- so rüstig, wie mein Kaspar. -- Wie könnt Ihr sonst sa viel an ihm g'legen seyn? -- Gelt d' Klostergrillen sind ausg'schwizzt? -- Ja, ia — ich geh' izt -- Sie braucht mich nimmer -- hat einen Begleiter, der recht braf ist. -- Hier Jungfer, da sind die 3. Piasters wieder. —

Donna Isabelle.

Behalt's, Paula. -- Ihr müßt noch länger bey mir bleiben. — (entfernt hört man einen Menschen schwach rufen:) „Heiliger, gerechter Gott! ich kann nicht sterben -- o das Kind -- das Kind „ —

Fernando.

Wer ruft? -- Friedrich, geh hin -- sieh, wers ist. — (Friedrich geht ins Holz ab.) Sollte der Rauber? -- Er fiel doch; —

Donna Isabelle. (erschrokken.)

Himmel, etwa ängstigen uns izt mehrere solcher Böswichter -- eilen uf 's Getös' herbey. --

Fernando.

Ohne Furcht, Donna! -- Felder und Strassen sind schon voll Menschen; -- Friedrich wird auch bald wieder da seyn; — und zur Vorsorg lad' ich d' Pistolen nochmal. — (er ladt d' Pistolen.)

Donna Isabelle.

O, 's ist Grausen, wie Menschen ihre Brüder so kaltblütig töden können. —

Paula.

O 's muß doch so gar arg nicht seyn. -- Sie sollt' meinen Kaspar erzählen hören, der drey Jahr zur See diente — der redt vom Umbringen, daß 's ein'm schaudert; — mit größter Freud' erzählt er heut noch, wie viel Franzosen er -- und seine Kameraden umbrachten — und daß ihm's nicht mehr Muth kost't hab', als wenn er izt zu Haus Kaninchens würgt; -- de

heiß's

heiß's: Balg um Balg; -- bist du's nicht, bin ichs. — (Friedrich kömmt hastig.)

Friedrich.

Der Räuber ists. -- Er lebt noch -- will -- eh' er stirbt — noch 'n G'heimnis entdekken — bittet ihn anzuhören.

Fernando.

Führ ihn her! --

Friedrich.

Ja, zum Gehen ist er z' schwach - er hat sich heftig verblut't. — In der Eile stillte ich ihm 's Blut.

Fernando.

Sennora, gehen wir hin. --

Donna Isabelle.

Gott bewahre mich! — Sennor, ich betrett die Stelle nicht, uf der Blut fließt. — Und, des Anbliks! — Der zweete Räuber liegt tod dort; — nein — ich kann nicht —

Fernando. (zu Friedrichen.)

So trag ihn her, zu uns! --

Friedrich (im Abgehen; — vor sich.)

Hagelwetter — eine schwere Arbeit! — (Geht ab.)

Donna Isabelle.

Noch 'n G'heimnis hat der Räuber uf dem Herzen? -- Er mus nicht ganz roh seyn -- sonst würd' er den Ruf 's Gewissens nimmer hören -- fluchend verzappeln. — O Gewissen — Gewissen! du bist immer munter — alle Stunden munter — bist unsrer Herzen Wekker — erinnerst

verst uns treu, an sorglos verschlafne Stunden. — Ach, wenn der Unglükliche nur noch geret't werden könnte! — Etwa würde er 's längere Leben schön durchwandern — etwa vorige Verbrechen gut machen — sich dann mit fröhern Aussichten in d' Ewigkeit trösten können.

Fernando.

Sennora, ich will alles anwenden, — dem Elenden 's Leben zu retten -- will ihn denn auch gleich dort ins nächste Dorf tragen lassen. — Für mich selbst wärs beruhigender, wenn ich ihn lebend wüßte. —

Paula. (erschrokken.)

Gott, steh uns bey! — Da trägt ihn Ihr Bedienter her. —

Siebende Szene.

Vorige, Friedrich (trägt den Räuber her; -- sezt ihn uf die Eid' hin.)

Fernando.

Seyd Ihr recht krank? -- Habt Ihr Schmerzen? — Mir ists leid —

Der Räuber. (sehr schwach.)

Laß Er's sich's nicht leid seyn. — Ich bin krank — aber ich hab's verdient, daß mir's so ergangen ist. O, ich hab' Alles verdient!

Fernando.

Welches Geheimnis wollt Ihr uns antrauen? —

Der Räuber.

O Herr ich kann noch nicht; — bin noch zu schwach — immer noch zu schwach.

Fernando.

Friedrich, lab' den Armen; — hast du was bey dir? —

Friedrich.

Vergeben Sie, Sennor — ich vergaß's — wir reißten zu schnell ab; — aber dort ist 'n Wirthshaus. —

Paula.

Halt, halt! — Ich nahm' 'n Fläschgen Brantweins mit uf den Weg; — hier ists. (sie langts aus der Tasche) O mit dem Trank labt sich mein Kaspar gerne. —

Der Räuber.

Her mit! — her mit! — (er trinkt.)

Paula.

Wohl bekomm's Euch!

Der Räuber.

Thut mir gut. — (er trinkt wieder) Dank dafür! — Fühl mich schon stärker.

Fernando.

Euer Geheimnis? — Seyd Ihr bald stark genung? —

Der Räuber. (trinkt wieder.)

Bald Herr, bald! —

Fernando.

Friedrich, hol' indessen dort vom Feld starke Männer, die sollen den Kerl ins nächste Dorf hintragen. — (Friedrich geht ab) (zum Räuber) Redt't izt! —

Der Räuber. (schwach und langsam.) Grosser Gott! ach gerecht sind deine Gerichte! — Wenn ich hier sterbe — sterb ich, wo ich vor 18. Jahren einen Bauern und eine Amme, die aus dem nächsten Dorf dort nach Alkala eilten, mit meinen nichtswürdigen Kameraden gewaltsam mordete. — Wir schnitten der Amme — die ein vornehmes Kind trug — die Kehle ab; — und würgten den tapfern Bauern grausam. — Nicht weit von hier verscharrten wir beyder Leichname; — 's Kind war 'n Knäblein -- seintwegen wurden wir uneinig. -- Der Nämliche, den Sie, Gnädiger Herr! vorhin erschossen -- wollt 's Kind -- weil 's z' viel Getös machte, auch tod haben; — ich gab endlich nach -- sollt's selbst töden; — aber 's arme, kleine Ding lächelte mich freundlich an — und ich beschlos, es z' retten. — O 's war 'n liebs Kind — so klein 's war, sah man, daß 's zu was Grosen — zu was Vornehmen gebohren sey; — dort ins nächste Dorf Torresva trug ichs hin -- kam zum Glük zu einer jungen Wittwe, der wenige Tage vorher 'n neugebohrnes Kind gestorben — und die über dessen Tod noch untröstlich war, und die — wenn ich mich recht besinne — Maria -- ia -- Maria Ximenez hies; -- die nahm 's Kind freudig uf -- versprach mir seine beste Wart' und Erziehung, und ich versprach ihr Viel; — aber, lieber Gott, das sind izt schon gewis 18. Jahr, — und aus Furcht, wegen 's Mords an der Amme und Bauren, mich selbst

zu

zu verrathen, kümmerte ich mich nimmer um 's liebe Kind. — Izt, Gnädiger Herr! — izt bitt ich Euch, laßt in Alkala nachfragen: welche vornehme Frau um die nämliche Zeit 'n Kind verlohren; -- laßt nachfragen: ob Maria Ximenez in Torresva noch lebt — ob sie 's Kind noch hat — und wies dem Kind izt geht? — Dann will ich ruhiger sterben — will gern sterben. — Oft verwünscht' ich den Mord; -- tausend Vorwürfe machte mir's Gewissen; -- tausend Vorwürfe macht' ich meinen Kammeraden -- und in fürchterlichen Träumen forderte mir 's Kinds Mutter ihr geraubtes Kind drohend ab. —

Donna Isabelle.

(vor sich) Gott! — zur nämlichen Zeit gieng mein Bruder verloren. -- (zum Räuber.) Wie sah 's Kind ung'fähr aus? —

Der Räuber.

Du mein Gott! Jungfer, das ist schon z' lang -- 'n holdseligs, schöns, munters Kind war's; — hübsch eingepuzt; — hatte grose blaue Augen — einen ufgeworfnen Mund -- und -- ia, daß ichs recht sag -- unter'm Kinn hatt's auch 'n blutrots Mutterzeichen.

Donna Isabelle.

(vor sich) O Gott! das ist mein Bruder -- ich zweifle nimmer -- ich bin auser mir! --

Achte Szene.

Vorige, Friedrich, vier Bauren.

Friedrich.

Hier sind Leute zum Tragen.

Fernando.

Lieben Leute! tragt mir diesen Schwachen dort ins nächste Dorf.

Erster Bauer.

Warum das nicht, gnädger Herr? — Für Geld und gute Wort thut unser Einer alles. (zu den andern 3. Bauren) Mord! das ist ia einer der ersten Spizbuben der ganzen Gegend?

Zweeter Bauer.

'S ist einer.

Dritter Bauer.

Leibhaftig!

Vierter Bauer.

Wart Schelm! Dir soll beym Tragen nicht viel zu gut g'schehen.

Fernando.

Bey Leibe! Eh' geht wieder eurer Wege; — ihr müßt dem Unglüklichen im Geringsten nichts zu Leide thun; — sonst lieber gleich wieder fort!

Vierter Bauer.

Nicht z' hizzig, iunger gnädger Herr! — Wann Er Schelmen so bordiert, wollen wir Den gleichwol, so hart's uns ankömmt, sanft tragen. — Aber, was kriegen wir Lohns?

Fernando.

Fordert! —

Erster Bauer.

Herr! ich will Ihm sagen; -- der Weg ist einmal nicht so nah, wie Er meint -- und am Dorf ist die Straß recht schlecht -- und der Spizbub und d' Flüch', die Er im Leib hat, sind auch schwer; — und wir können unterdessen nicht arbeiten — und dürfen ihn oben drein nicht kneipen; -- alles zusamm wird nicht viel seyn, wenn wir 2. Piasters fodern.

Fernando.

Sey's viel oder wenig! -- Nur sanft getragen, und dem armen Teufel nichts zu Leid gethan.

Donna Isabelle.

Das beding ich auch; -- und dann soll't Ihr von mir noch 2. Piasters haben. --

Vierter Bauer.

(zu den Andern) Heil'ger Jakob! sorgen die Leute für den Schlingel! — Mögen auch nicht weit her seyn! — (Die 4. Bauren legen den Räuber uf eine Trage.)

Feruando.

'S giebt doch eine Schenke zu Torresva! --

Zweeter Bauer.

Das denk ich, Herr! — Recht stattlich — er kann alles haben.

Fernando.

Gut! -- Tragt ihn hin; -- du Friedrich geh' mit. -- Sorg für den Verwund'ten, — ruf gleich einen Wundarzt — und zahl die Bauren. — (Friedrich geht mit den 4. Bauren, die den Räuber tragen, ab.)

Donna Isabelle. (ruft nach.)
Friedrich, laß't Euch den armen Menschen recht angelegen seyn! --

Neunte Szene.

Fernando, Isabelle, Paula.

Fernando.
Sennora, wollten Sie nicht dort im nahen Wirthshäuschen ausruhen? Ich bekleide Sie hin. --

Donna Isabelle.
Ja — bester Mann. — 'S Räubers Erzählung macht mir viel Nachdenken; -- ich mag nimmer länger uf dem unholden Plazz hier seyn. -- Dort in der Ruhe will ich der ganzen Geschichte besser nachdenken. (weinerlich) Gott! Gott! ich verlohr auch einen Bruder -- meinen einzigen Bruder zur nämlichen Zeit. --

Fernando.
Sie -- einen Bruder? zur nämlichen Zeit? -- (vor sich) Wie zerstreut ich bin! -- Ha, 's blutrothe Zeichen unterm Kinn! -- (zu Isabellen) Sennora, doch sagen Sie mir dann, wie und wo Ihr Bruder verlohren gieng? — Etwa --

Donna Isabelle. (einfallend)
Alles. — Ihnen bin ich viel schuldig. — Geh'n wir ins Wirthshauß.

Pau-

Paula (im Abgehen.)

Wieder neue Mähr'! -- Am End werd' ich so konfus, als wenn mein Kaspar von der neuen Welt erzählt. -- (Alle gehen ins Wirthshaus.)

Zehende Szene.

Don Guilielmo, Heinrich.

Don Guilielmo. (blikt stark uf d' Erde)

Sieh', Heinrich! immer noch Blut! -- Wollen weiter nachspüren. -- (Beede langsam — spüren den Zeichen von Blut nach; -- endlich kömmt Heinrich hin, wo der Räuber lag.)

Heinrich.

Hier Sennor, hier im Gras lag Was; -- und da — da — (fortgehend) ia da sind frische Fußtritte, im Gras, zum nächsten Dorf hin.

Don Guilielmo.

Du hast doch d'Pferde gut anbunden? —

Heinrich.

Ufs beste, Sennor.

Don Guilielmo.

Hör', da gfällts mir, meiner Seel, nur halb und halb. — Dort 'n toder Kerl, dem aus starren Augen der Schelm 'raus gukt -- hier Blut; — Nein, ganz richtig ists da 'rum nicht. -- Auch d' Schenke dort mag mir 'ne wakre Herberge seyn. — Geh doch hin — und hol den Wirth her! -- Vom Mann kann man bald ufs Gewerb' schliesen. — (Heinrich geht ins Wirthshaus' hin.)

Eilfte Szene.

Don Guilielmo (allein.)

Tausend Wetter, das heiß't im April rum, g'ritten! — Etwa sind d'schamlosen Leute noch in Alkala — und lassen mich alten Narren in der Welt rum reiten und sich uffsuchen. -- Verschwinden könnens am End nicht — und ich werd 's uffsuchens so bald nicht müd. — — Mag mir auch der rechte Wirth seyn! — 'n Grobian, wie all unsre Wirthe; — wenig Bedienung und verfluchte Zechen. — (er sieht den Wirth aus der Hausthür kommen) Izt kömmt er, der Bengel; — er g'fällt mir von weitem schon nur halb.

Zwölfte Szene.

Vorige; Heinrich; der Wirth.

Der Wirth.

(Die ganze Szene mit tiefen Verbeugungen.)

Unterthänigster Knecht, Ihro Herrlichkeit, Herr Statthalter! —

Don Guilielmo.

Laß er den Statthalter aus; -- ich bin Herr meiner Güter; bin keines Andern Diener.

Der Wirth.

Euer Excellenz verzeihen, wenn ich fehlte.

Don Guilielmo.

Stille mit solch närrischem Zeug! -- Schell' er mich g'rad 'raus: „Guilielmo.„ —(vor sich) Der

Der Wirth hat mir allzuviel Höflichkeit. — Ich irr' mich sicher nicht! — (zum Wirth) Was gabs denn heut in der Nacht oder am Morgen hier im Wald für Unfug? — Hat er nicht lärmen — schreien — schiesen, oder so was, g'hört? —

Der Wirth.

Allzuoft könnten wir dergleichen hören; — aber 's kömmt z' häufig — und wir werden's z' gwöhnt — achten nimmer druf. — 'S ist Hierum Freibürsche.

Don Guilielmo. (vor sich)

Mag mir eine schöne Freibürsche seyn! — (zum Wirth) Hör' Er, dort liegt 'n toder Kerl, der noch nicht 'mal ganz kalt ist; — was mag dem begegnet seyn? —

Der Wirth.

Auch das ist nichts seltnes bey uns. — Ich wunder' mich nur', daß er, nach G'wonheit, nicht gleich in der Still beerdigt wurde.

Don Guilielmo.

(vor sich) Wie kalt der Kerl vom Umbringen, Morden und Tod spricht! — Nein, ich betrüg mich nimmer. — (zum Wirth) Hat er viel' Einkehre von Fremden? —

Der Wirth.

Gar nicht viel. — Bis ich 2. oder 3. Fremde täglich zu bedienen, glüklich bin, ists alles. -- Aber gegen d' Nacht zu — oder in der Nacht — ja da kommen mehr, die freilich nicht gros zehren —

Don Guilielmo.

(vor sich) Mögen saubre Gäste seyn! — (zum Wirth) Wer sind ung'fähr seine Gäste bey Nacht? —

Der Wirth.

Das weis ich eigentlich nicht. — Solche Häuser, wies Meinige, stehen Jedem zur Zehrung offen; — und, Jeden meinen Herrn und Frauen Gäste um Karakter und Gewerb' unhöflich fragen — mögt' einem solch armseligen Gewerbe, wies Meinige ist, den lezten Herzensstoß geben. — Auch bin ich etwas ung'schikt, Leute nach Gsicht und Kleidung zu beurtheilen — und dann hab ich mir sagen lassen, 's tragen die ärgsten Schelme oft auch stattliche Kleider — und keinem sey's uf der Stirn angeschrieben: ob er Schelm oder ehrlicher Mann sey. — Ohne gehorsamsten Unterschied bedien' ich also ieden meiner Herrn und Frauen Gäste in Unterthänigkeit. —

Don Guilielmo.

Sind heute Fremde im Haus? —

Der Wirth. (in Verwirrung.)

Ja — nein, wollt ich sagen — Niemand; — 's ganze Haus ist leer. —

Don Guilielmo.

Recht, so rast ich bey Ihm aus. — Wie viel Zimmer sind im Haus? —

Der Wirth. (mit zunehmender Verwirrung)

Oben — unten wollt' ich sagen — eine grose, grose, schöne Stube; — und unten — oben,

wollt' ich sagen — 'n kleines, kleines Gastzimmerchen.

Don Guilielmo.

Je kleiner, ie lieber; — ich will oben speisen.

Der Wirth. (in noch gròßrer Verlegenheit.)

O verzeihen Euer Gnaden — ich bedaur' unterthànigst — im nàmlichen elenden Gastzimmerchen logiren 'n iunger Vetter von mir — und eine iunge Baas, mit ihrer Mutter, die Alle erst Morgen wieder abreisen.

Don Guilielmo.

Beym Teufel — so hat er ia doch Gàst' im Haus? —

Der Wirth. (in gròster Verlegenheit.)

Das iust eben nicht; — 's sind, wie ich Ihro Gnaden unterthànigst versicherte, nur ein Vetter und Baase; — und dern Mutter — die ist auch meine Baase.

Don Guilielmo.

Blutsfreunde werdens so g'nau nicht nehmen. — Ich ùberlaß ihnen d' grose hùbsche Stube unten — und sie werden mir 's kleine, elende Gastzimmerchen oben, willig ràumen. —

Der Wirth. (stokkend;)

Das werden sie sehr ùbel nehmen — wirklich recht sehr ùbel. — Euer Gnaden kònnen's nicht glauben, wie wunderlich dergleichen Leute, sind. — Empfindlicher in dergleichen Sachen, als andre dergleichen Leute, die unser einen mit Haut und Haar nichts dergleichen angehen. —

Don Guilielmo.

(vor sich) Er stokt, der Schlingel. -- Sollt' ich wider Erwarten hier uf eine Spur kommen? — Ich will ihn offenherzig machen. — (zum Wirth) Hör' Er, wakrer Mann von Wirth — meiner Seel er gfällt mir — über und über g'fällt er mir; -- und, ich will viel bey Ihm zehren; — aber das sollt Er nicht thun, und gegen mich geheimnisvoll seyn wollen. — Ich weis, Er hat fremde Leute im Haus — keine Anverwandte; — ich sags Ihm — ich weis alles. --

Der Wirth. (freudig)

Sie wissen alles? — Izt ists recht, Ihro Gnaden. — Meine Fremde haben mir verboten, Jemanden zu sagen, daß sie im Haus sind; — aber nicht geboten, es Jemand zu leugnen, der's schon weis, daß sie da sind. — Euer Gnaden kennen also meine Fremde genau? —

Don Guilielmo.

So gut, wie ich Ihn izt kenne. — Nicht wahr, 'n iunger, hübscher Mannskerl — 'n noch iüngers, schöns, munters Mädchen — und eine etwas ältere Frau? — Nicht wahr — he? —

Der Wirth.

Ufs Haar troffen. — Aber neugierig bin ich, ob 's schöne, allerliebste Frauenzimmerchen im schlechten Baurenkleid ist, was sie seyn will. — Weiß's Gott! man sieht ihrs an, daß sie zu solcher Tracht nicht gebohren ist; — Recht vornehm sieht sie aus, gnädger Herr — Recht vornehm; aber krank und unruhig ist sie. Don

Don Guilielmo.

(vor sich) Sie ist's — Isabelle ist's — sicher. — Ey, verkleid dich noch! — (zum Wirth) Unter uns, die iungen Dinger sind Eheleute; — aber noch im Stillen; — ich weis um die ganze Sache.

Der Wirth.

Was Sie sagen! — Das heiß' ich Verstellung! — Stellten Sie sich doch an, ob sie sich nie kannten — ob Sie erst bey mir zum erstenmal z'samm kommen wären. — Ja, ia — was ich sagte: — man kann Niemand ins Herz sehen -- Niemand von ausen beurtheilen. — Aber, verzeihen Ihro Gnaden — die Fremden wollen Kaffee — mit Ihrer gnädigsten Erlaubnis will ich mich nur wenige Augenblikk' entfernen. —

Don Guilielmo.

Geh' Er — geh' Er! — Aber sey' Er bald wieder da. — Und, noch Eins: wenn er ungefähr was erlauschen könnt' — He? —

Der Wirth.

Unterthänigster Knecht! — Ist so immer meine schlechte, schuldigste Gewohnheit. — (Im Abgehen vor sich) Freu dich, Jakob, heut soll dir, wills Gott 'n hübscher Verdienst werden! — (geht ab.)

Dreyzehende Szene.

Don Guilielmo; Heinrich.

Don Guilielmo.

So wahr ich Guilielmo Diego bin; -- richtig sind's Christoval, Isabelle und eine alte Kupplerin. — Du zweifelst doch nimmer dran Heinrich? —

Heinrich.

Halb nimmer. — Aber nicht recht will mir's ins Hirn, warum sie sich so nahe bey der Stadt im elendesten Wirthshaus verbergen sollten.

Don Guilielmo.

Verstehst's brav. — Wären sie uns hier entdekkt worden, wenn uns dort der tode Schelm nicht ufghalten hätt'? — Sieh nur wie schlau -- weder Bediente, noch Pferde bey sich — und niemand, auser einer alten gutherzigen Schwester, zur Bedienung. — Sicher sind d' Bedienten voraus — machen einstweilen schnelle Bestellungen zur weiten Flucht; — und wenn sich d' saubere Waar von weiterm Nachstellen sicher glaubt; dann schnell fort, — Uns 's leere Nachsehen. — Aber wart't nur, aus dem hübschen Plan wird nichts. — — Du, Heinrich, führst izt d' Pferd, dort im Wald nunter, ins nächste Dorf; — must aber bald wieder herkommen. —

Heinrich.

Sennor, ist Christoval wirklich da: so wird er Alles wagen, eh' er sich seine Beute nehmen läßt;

läßt; — und Sie mögten sich Allein vieler Gfahr aussezzen. —

Don Guilielmo.

Was wird Er mit gelähmtem Arm viel machen können? — So alt ich bin, nehm ich's noch mit ihm uf. — Sorg' dich viel um mich! — Geh', und bring d' Pferd unter. — (Heinrich geht; — Guilielmo ruft ihm nach) Komm aber doch bald wieder zurük! —

Vierzehende Szene.

(Der Wirth kömmt aus dem Wirthshaus wieder.)

Voriger; Der Wirth.

Don Guilielmo. (ruft ihm entgegen.) Bravo, Bravo! — Wieder da? —

Der Wirth.

Meine unterthänige Schuldigkeit. — O, Euer Gnaden wußten Alles so genau — wußten, daß der junge Herr und 's junge Frauenzimmerchen 'n Pärchen sind; — und Ihroselben sollten sehen, wie, ohn' alle Verstellung, in meiner unterthänigsten Gegenwart, sie sich Beide kosen; — 's thut unser einem ordentlich selbst wohl, so was unterthänigst mit ansehen z' können.

Don Guilielmo.

So, so! das freut mich. — Aber was sprechen sie ungfähr Guts z'samm! —

Der Wirth.

Gnädger Herr! Heut war's ausg'lauscht. — Meine Herrschaften schaften mich gleich wieder aus'm Zimmer — wollten sich den Kaffee selbst einschenken — und der iunge Herr, der etwas hizzig seyn mag, überraschte mich und fragte: warum ich in fremder Leute Anwesenheit so lang aus dem Haus blieb'? — Ich sagte, ich sey nicht aus dem Haus kommen. „Ey so lüg, rief er zornig, ich hab zweymal nach ihm gfragt, und 's hies immer, er steh' ausen bey einem fremden Herrn." — Da ich mir also in Unterthänigkeit nimmer helfen konnte: -- so -- so --

Don Guilielmo. (einfallend — heftig.) Hat er mich verrathen?

Der Wirth.

Unterthänigst zu dienen Euer Gnaden. — Zwar stund ich selbst lang an; — aber am End konnt ich mir nimmer länger helfen; — erinnerte mich auch keines Verboths, Hochihro Ankunft in meinem elenden Wirthshaus gheim halten zu sollen; — ia, sonst — eher mit glüenden Zangen hätt' ich mich zwikken lassen wollen, eh' ich —

Don Guilielmo. (einfallend.)

Wetterisch Plaudermaul, was hast von mir g'sagt? —

Der Wirth.

Ich sagte, ich wüßt's nicht, wer Hochihroselben sind; — Euer Gnaden wollten kein Statthalter seyn, und keiner werden; — wollten

ren keine Excellenz und kein gstrenger Herr titulirt seyn; — und alles, was ich wüß't', sey, daß Hochdieselbe „Guilielmo„ heissen. —

Don Guilielmo.

Tausend Sakkerment, iußt's ärgste! — Und Seine Gäste, was sagten denn die?

Der Wirth.

Nicht viel, gnädger Herr — erschrokken murmelten sie unter sich; „Gott, er ists — er ists! „ und Ihr Vorname — der wollt meinen lieben Fremden gar nicht behagen; — und in der grösten Verwirrung gaben sie mir noch uf, Ihro Gnaden in ihrem Namen um Erlaubnis zu bitten, von zwey Unbekannten Besuch anzunehmen. — Da mußt ich herzlich lachen, daß die hübschen Leute glauben, Ihro Gnaden kennen sie nicht; da doch Ihroselben Alles so pünktlich wissen. — Noch immer mus ich lachen. Ha, ha, ha! —

Don Guilielmo.

Mir ists so lächerisch nicht, wie Ihm; — hätt er doch ins Teufels Namen von mir stille geschwiegen; — 's ganze Konzept hat er mir verdorben. — Weis Er das? Er?

Der Wirth.

Wie unterthänigst gemeld't — ich konnte mir nimmer —

Don Guilielmo. (einfallend.)

'S Maul ghalten! — Mich mit dummen Entschuldigungen nicht noch mehr g'ärgert! — Geh' Er hin zu seinen Gästen, und sag Er, sie

sollen

sollen herkommen, und hier mit mir reden. — Geh Er, geh Er! —

Der Wirth.

Unterthänigst ufzuwarten. (geht ins Wirthshaus.)

Fünfzehnde Szene.

Don Guilielmo. (allein)

Aber izt gilts, Guilielmo; — izt gilts. — Sey Mann, sey ganz Guilielmo Diego de Peralta! — Sey steinern — laß dich nicht schwach — nicht weibisch finden — laß dich Lügen und Erdichtungen nicht blenden — laß dich gleisnerische Thränen und demüthige Abbitten nicht erweichen! — Ja, sey steinern und eisern gegen alle verliebte Kunstgriffe! — Vergiß, daß Isabelle deines Bruders Tochter ist! — Reis sie (ufs Herz zeigend) h'raus, die Unwürdige! — Und vergiß nicht — Guilielmo vergiß nicht — daß du ufs höchste beleidigt -- daß du beschimpft bist! -- O, der Niederträchtige — der Verführer — der Entehrer! — Lassen mus er mir Isabellen — Ha — ich will ihm — (Isabelle, Fernando und Paula kommen mit dem Wirth gegen Guilielmo her) Was ist das? — Was seh ich? — Nicht Christoval -- 'n Fremder kömmt mit Isabellen! —

Sech-

Sechzehnde Szene.

Don Guilielmo, Donna Isabelle, Fernando, Paula, der Wirth.

Donna Isabelle.
(wirft sich vor Don Guilielmo nieder.)

Onkel — liebster Onkel — Erbarmen — Gnade — Milde! — Bey Gott beschwör' ich Sie — hören Sie Ihre unglükliche — Ihre unschuldige Baase! — O Verzeihung, Verzeihung! —

Don Guilielmo. (wild.)

Uf! Gleich uf! — (er reißt Isabellen uf) Ungerathne — du Verzeihung? —

Donna Isabelle.

O weg diesen wilden Blikk, bester Onkel! Er thut Isabellen wehe. — — Nur der Schein verdammt mich; — ufgebracht sind Sie; — hören Sie mich erst; — dann richten Sie so streng, als man immer richten kann; etwa wird sich Zorn in Mitleid verwandeln. — Ich bin — ja, ich bin — bey Gott! ich bin unschuldig — ich bin unglüklicher, als strafbar. — (sie weint)

Don Guilielmo. (finster.)

Elende, etwa träumst du gar, ich sey leichtglaubig genung, mich izt noch hintergehen zu lassen? — Warum entfloh'st du? — Warum ist dein Verführer verwund't? — Und du unschuldig? — Du überwiesene Verbrecherin unschuldig? —

Fernando.

Sennor, halten Sie inne, Sie verkennen Isabellen; — Sie werden sich auch über mich wundern, daß 'n Unbekannter ufstritt, und der strengsten Tugend Ihrer Niece's Wort red't, -- sey 's auch, daß Sie, nach Vorurtheilen, etwa mich selbsten eher Mitschuldigen an Isabellens Verbrechen, als Beschüzzer und Zeugen ihrer Unschuld glauben; — sei 's Alles -- Sie werden aber anders denken, wenn Sie Isabellens und meine Ehre verschwistert wissen; — wenn Sie wissen, daß ich Isabellens Bruder — Ihr Neffe bin. —

Don Guilielmo. (höhnisch.)

Ey, ey, ey! — Sie mein Neffe? — Sie — mir ganz unbekannt — sind meines Bruders Sohn? — Entweder sind Sie tollkühn, oder ganz toll. — Nein, Freund, ich kenne Sie nicht — ich kenne Sie, als Neffen nie. — Und, so gschwind geht's nicht zu, sich mit Don Guilielmo Diego de Peralta versippen wollen. — Ich weis keinen Brudersohn, auser Don Cesar.

Donna Isabelle. (einfallend.)

Bester Onkel! und das ist Er — das ist Don Cesar; — ia, er ists — er ist mein Bruder; — er ist meiner besten Mutter verlohrner Sohn — er ist Ihr Neffe — er ist's, um den wir Alle so schmerzlichst iammerten. — (sie umarmt ihn freudig) Gottlob! ich hab ihn — ich hab meinen Bruder! — Lieber Onkel! zweifeln Sie nimmer länger — erkennen Sie

Ihren

Ihren Neffen — Ihren Erben! — Ueberzeugende Beweise —

Don Guilielmo. (hastig einfallend.)

Die mögt' ich sehn! — Die müßten g'wichtig seyn, bis Sie achtzehniährige Ueberzeugung von meines Neffen Tod überwägen sollten. — Vorspieglungen sinds; — leerer Wind ists! — Durch solch Zeug laß ich mich nie blenden. — Sakkerment! 's ist izt schon so lange, lange Zeit —

Fernando. (einfallend.)

Und eben die lange, lange Zeit, Sennor, wird Sie überzeugen machen, daß ich Don Cesar bin. — Glauben Sie mir nicht geradehin uf mein Wort — trauen Sie auch dem Maalzeichen, das ich mit uf d'Welt brachte, nicht; — aber doch lebenden Zeugen werden Sie glauben? —

Don Guilielmo.

Die Zeugen? — Ha! —

Fernando.

Der Mörder meiner Amme — und meine Pflegmutter. —

Don Guilielmo. (uf Paula hinweisend.)

Soll etwa gar dies iunge Mensch da Ihre Pflegmutter seyn? —

Paula.

Herr! für so Eine sehen Sie mich nicht an! — Das sollt mein Kaspar hören! —

Fernando.

Nein, Sennor, der Räuber und meine Pflegmutter sind beyde dort im nahen Dorf

Tor-

Torresva; — und ich weis selbst nicht, ob 's liebe Weib, die ich vor zehn Jahren verlies, noch lebt; — aber mein Bedienter wird uns bald Nachricht hierüber bringen.

Der Wirth.

Wollten Sie mir dieses Weibs Namen spendiren? — Ich bin im ganzen Dorf gut bekannt? —

Fernando.

Sie heißt Maria Ximenez. —

Der Wirth.

O ia, zu dienen — die lebt; — aber immer noch in betrübten Umständen. —

Don Guilielmo.

Worüber? —

Der Wirth.

'S ist 'n einfältigs Weib; — sonst wärs über Ihres Sohns Verlust, nach so langen Jahren, nicht noch immer zur Verzweiflung traurig. —

Don Guilielmo.

Wann verlohr denn dies Weib Ihren Sohn? — Wo — wie ohng'fähr? —

Der Wirth.

Vor izt bald zehn Jahren lief er ihr davon; — und sie weis izt nicht, wo er ist — ob er noch, oder nimmer lebt. — Schön soll der Junge g'wesen seyn; aber auch hochmüthig und blizzbös; — all Tag hab' er sich mit andern Bauersjungen richtig g'rauft, und selbst Größre hätten ihm selten was abg'wonnen. So erzählten mir d' Dorfsleute. —

Don Guilielmo.

Und das war der Maria Ximenez leiblicher Sohn? —

Der Wirth.

Gnädger Herr! ich war vor zehn Jahren noch nicht hier in der Nachbarschaft von Torresva; — 's arme Weib hat ihn zwar davor ausgeben; — aber doch hab' ich auch oft sagen hören, 's sei 'n s. v. Findelkind g'wesen; — und Einer sagte: ja, der Andre: nein — und so dergleichen. Wenn Ihro Gnaden befehlen, will ichs unterthänige Weib gleich selbst holen lassen. —

Don Guilielmo.

Thut das? —

Fernando. (einfallend.)

Nein, Sennor; — erst hören Sie die Geschichte, wie sie der Räuber erzählte, und dann eilen wir selbst nach Torresva, wo schon der kranke Räuber liegt; — und halten dort seine und meiner Pflegmutter Aussagen gegeneinander. — Dann ich selbst will zu eigner Beruhigung sicher gehen. —

Don Guilielmo.

Nu, nu! das g'fällt mir endlich auch. — Das — und so eine gewisse innere Stimme reden schon halb für Sie bey mir; — wie — lassen Sie sich recht in's G'sichte sehen? — (er sieht ihn lang an) Ja, ia — Aehnlichkeit mit der G'sichtsbildung meines verunglükten Bruders — in seinen iüngern Jahren; — und Gesichtsbildungen

gen entsprechen sich ziemlich. — Aber, so lieb mirs wär, in Ihnen meinen Neffen zu finden: so mus ich doch erst den Räuber und die Maria Ximenez hören; — Und Sie müßen mir hier im Wirthshauß vorher erzählen, was der Räuber aussagte. — Auch beding ich mir, mich zu Torresva erst ganz allein mit den Leuten besprechen, und ganz willkührlich handeln zu dürfen. — Allons, gehen wir ins Wirthshaus. —

Der Wirth.

Unterthäniger Diener, die gröste Gnade vor so 'n schlechts Haus. —

Don Guilielmo. (im Abgehen beiseite.)

Wär mein Seel! nicht übel! -- O! Isabelle hätt' dann g'wonnen's Spiel! — Aber noch immer zweifl' ich -- noch immer. -- (Alle gehen ab ins Wirthshaus, und der Vorhang fällt.)

Fünf-

Fünfter Akt.

Erste Szene.

(Der Schauplaz ist zu Torresva, in einem Zimmer des Gasthofs.)

Don Guilielmo, der Räuber.

(Leztrer sizt in einem Lehnstul, hinten uf der Bühne.)

Don Guilielmo.

(wischt sich Schweis von der Stirn ab.)
(vor sich.)

'S Examen kostete mich Müh! — (zum Räuber) Nu, nu, schon halb froh bin ich daß Ihr noch lebt — weis Gott, schier ganz froh. — (für sich) 'S ist doch meiner Seel 'n närrisch Gewirre! — Christoval liebt meine Baas heimlich — kömmt ins Haus — wird verwundt; — Isabelle flieht — wird von Räubern ang'fallen — von einem Unbekannten g'rettet; — der -- der ist -- wenn Alles ganz glükt — ihr leiblicher Bruder; -- Don Cesar wird von mir als Neffe erkannt -- und ich hab' meinen Erben wieder — (Heinrich kömmt herein.)

Zwoote Szene.

Vorige, Heinrich.

Heinrich.

Sennor, ausen ist's Bauern Weib von hier.

Don Guilielmo.

Herein soll 's hurtig! — (Heinrich geht ab.)

Dritte Szene.

Don Guilielmo, der Räuber, Maria Ximenez.

Maria Ximenez.

(klopft erst an der Thür an.)

Don Guilielmo.

Ja, ia -- herein!

Maria Ximenez.

(tritt erschrokken, ohne den Räuber zu bemerken, ins Zimmer.)

(vor sich) Nichts für ungut! -- Sein Herr Bedienter kam, und hat mich --

Don Guilielmo. (einfallend)

Recht -- recht. -- Ihr seyd doch Maria Ximenez? —

Maria Ximenez.

Zu dienen -- die bin ich; -- und das — leider! schon viel Jahr'. -- Ach vor 19. Jahren (sie weint) heurathet' ich meinen seligen Mann; -- -- und -- (sie erblikt uf einmal den Räuber -- erschrikt heftig -- läuft schnell uf

ihn

ihn zu) Heiliger Jakob! seyd Ihr da? — Ihr? -- (schluchzend) Ach lieber Gott! Ihr kömmt, 's Kind wieder abholen z' wollen, das Ihr mir vor 18. Jahren übergab't. -- O Gott erbarm's! Ich habs selbst nimmer -- hab mir seintwegen schier d' Augen schon aus'm Kopf g'weint. —

Der Räuber.

Aber Mutter, wie ists zugangen — wie seyd Ihr ums Kind kommen? —

Maria Ximenez.

Guter Mann 's ist mir selbst entlaufen. — O's war 'n muntrer, lebhafter Junge -- schäkerte – sprung -- ritt' -- raufte den ganzen lieben langen Tag -- und da mußt er freilich bei mir lange Weile haben. -- Wie er bald 8. Jahr' alt war; marschirten Soldaten durch unser Dorf -- denen lief er nach, und kam nimmer heim -- und seit der Zeit -- ach vor Jammer mag ich nicht dran denken -- sah' und hört' ich nichts mehr von ihm.

Don Guilielmo.

Weib, wenn Euer Sohn noch lebte: kenntet Ihr ihn? —

Maria Ximenez.

Lieber Herr! so gut wie meine einz'ge Kuh unter der Dorfheerde. -- Kann er mir etwa von meinem lieben Fernando Nachricht geben? --

Don Guilielmo.

Vielleicht; — vielleicht nicht. — (geht schnell ab.)

Maria Ximenez.

Das sollte mich freuen, meinen Fernando zu sehen -- oder nur z'hören, daß ihm's gut geht. --

Vierte Szene.

Vorige; Don Guilielmo (kömmt mit) Donna Isabelle, Fernando, und Paula. —

Maria Ximenez.

(So bald sie Fernando sieht, eilt freudigst uf ihn zu) Er ists! -- Er ists! -- O liebster Fernando! -- (sie umarmen sich.)

Fernando.

(während der Umarmung) O treuste Pflegmutter! --

Maria Ximenez.

O Sohn! wie viel Thränen hat mich deine Flucht gekost't! -- Laß mich izt ganz an dir ausweinen. —

Donna Isabelle (einfallend.)

Weint nicht, liebs Weib! -- seyd froh mit uns!

Fernando.

Ruhig, Mutter, ruhig. -- Ihr seyd bewegt. --

Maria Ximenez.

(ruhig) Laß dich recht ansehen, Fernando! -- Du bist wohl gar 'n vornehmer Herr worden? -- Nicht satt kann ich mich an dir sehen.

Don Guilielmo.

Eure Sorgen, ehrlichs Weib -- Eure Sorgen

gen für Fernandos Uferziehung sollen reichlich belohnt werden. -- (Zu Fernando) Nimmer zweifl' ich. Ja, Sie sind mein Neffe; -- Sie sind Don Cesar. (er umarmt ihn) Alles überzeugt mich, daß Sie meines Bruders Sohn sind. — Ja liebster Cesar, Sie sind's — Sie sind mein einziger Erbe. —

Don Cesar.

(küßt Don Guilielmo d' Hand.)

Onkel! bester Onkel! Wort' her, die Gefühle ausdrükken! -- Bilden Sie mich -- machen Sie mich meines Glüks würdig! —

Donna Isabelle.

Laß dich nochmal umarmen, Herzensbruder! -- Und dann erbitt' auch Verzeihung vom besten Onkel für deine Schwester! —

Don Guilielmo. (einfallend.)

Kinder, Ich versteh' alle Wort'. -- Ich kann heut Niemand was versagen; -- heut bin ich Hochfroh. -- Her Tochter -- Alles vergeben -- Alles verziehen! -- Wenn du nur etwa nicht unedel handeltest -- wenn du nur —

Fernando. (einfallend.)

Ich bin für alles Bürge, grosmüthigster Onkel! -- Meine Schwester denkt tugendhaft -- rechtschaffen -- rein; -- und sie ist unbeflekt. -- Ich — erster Freund von Christoväln — ich weis die Geheimnisse seines Herzens -- ich weis die heimliche Liebe zu Isabellen — wußt's längst, eh' ich mir Isabellen zur Schwester denken konnte; lobte sie dort schon im Stillen, als 's ädelste Mädchen. —

Don Guilielmo.

Tausend Dank, Gott! — Ich hätt's, nimmer ganz glaubt. — Aber Kinder! Christoval und Donna Anna sollen verlobt seyn — was da z' thun? — — Offenherzig, Isabellen mögt' ich ganz glüklich sehen — mit Christovaln glüklich sehen. — Aber wird wohl Christoval — Ritter vom Jakobsorden — so leicht vergessen, wie ihm, heut Nacht, in unserm Haus begegnet wurd'? — Wird er vergessen können —

Don Cesar. (einfallend.)

Kümmern Sie sich nimmer. -- Donna Anna und Christoval sind ganz getrennt; — und Christoval — O wie gern wird der mit Isabellens Hand Wunde und Alles vergessen! --

Don Guilielmo.

Das hört' ich gern! -- Isabellchen, wie siehts bey dir aus? -- wär's dir auch so recht; —

Donna Isabelle.

(küßt Don Guilielmo d' Hand.)

O Onkel! wie gut Sie sind! — Gott, wie glüklich ist Ihre Niece! -- Wo nehm' ich Dank her! — Und — wie wird die trostlose Mutter neu leben! —

Don Guilielmo.

Gut, daß du mich erinnerst, Isabelle! -- deine liebe Mutter soll nimmer länger leiden; -- wir wollen zu ihr eilen. -- Ich will voraus -- will sie vorbereiten. -- Ueberraschungen von Freuden könnten schaden. --

Maria Ximenez.

O gnäd'ger Herr! seyn Sie barmherzig! -- (weinend) Nehmen Sie meinen Sohn Fernando nicht gleich wieder mit sich fort! —

Don Guilielmo.

Lieb's Weib, Ihr müßt mit uns. -- Eures Pflegsohns rechte Mutter soll so'n bravs Weib auch kennen lernen. —

Donna Isabelle.

Ja, Ihr müßt mit; -- müßt immer bey uns bleiben. -- Wollt ihr's gern, Marie? —

Maria Ximenez.

Von Herzen gern; — da bin ich beym Fernando; — und, seiner rechten Mutter wird er doch nimmer, wie mir entlaufen. —

Don Guilielmo.

(zum Räuber) Bald sollt Ihr durch Aerzte wieder herg'stellt seyn; — wenigstens spar' ich keine Kösten; — auch sollt Ihr durch mich im Voraus einen Freiheitsbrief ausgewirkt kriegen; -- und dann könnt Ihr unter uns, und hier unter meinen Kindern, 's Leben ruhig schliesen. — (zu den andern) Dann braucht der Galgenstrik doch nimmer z' Rauben und z'Morden, und kann am End noch selig sterben. —

Der Räuber.

Gott vergelt's, gnädigste Herrschaften! — Ja, ia, -- izt kann ich ruhiger sterben. -- O 's ist mir leicht uf der Brust, und der Körper spürt neue Kräfte. —

Paula.

Gnäd'ge Jungfer, wie vornehm ist Sie doch uf einmal wieder worden! -- Aber, wenn ich bitten dürft: so ein kleiner Dienst in Ihrem Haus -- Ah! der würde mir und meinem Kaspar recht behagen; -- wir wollten —

Donna Isabelle.

Ihr beschämt mich, Paula -- kömmt mir zuvor. -- Ja, Ihr und Euer Mann seyd bey uns lebenslänglich versorgt. —

Paula.

Schön gedacht, liebe Jungfer! recht schön.-- Tausend Dank davor! -- - Hohe Zeit wärs aber izt, daß ich heimgieng, sonst kömmt Kaspar früher, als ich, heim. —

Donna Isabelle.

Geht! -- Aber morgen kömmt Beede sicher.

Paula.

Richtig, richtig! -- Wir wollen kommen. -- Aber, nicht wahr, goldne Matron, wie ich prophezeite. -- Alles geht besser, als wir dachten -- als Sie's glaubten. -- Ja 's gieng mir vor. -- Da ist Ihr Bündel. —

Donna Isabelle.

Tragt ihn in die Stube.

Paula.

Gut, das will ich. -- Nun Alle mit'nander Adees! (im Abgehen) Kaspar, Kaspar, aus dir kann izt gar noch 'n Kutscher, Hausknecht, oder so 'n andrer vornehmer Herr werden. — (geht ab)

Don-

Donna Isabelle.

Izt eilen wir der Besten aller Mütter zu. --

Don Guilielmo.

Ja; -- aber, wie g'sagt, ich reit voraus; -- und Ihr müßt machen, daß Ihr bald nachkömmt. -- Niece, Sie müsen sich erst umkleiden; 's macht sonst z' viel Ufsehn's. —

Fünfte Szene.

(In Maria Diego's Kabinet z' Alkala.)

Donna Maria, Donna Anna.

(Boode sizzen -- Maria matt und entkräft't.)

Donna Anna.

Beruhigen Sie sich, Donna! -- O, froh' war ich, Sie vorhin heitrer zu sehen! -- Mäsigen Sie Ihren Kummer; — vergessen Sie fürchterliche Schrekbilder, die 'n matter und kranker Schlummer gern vormal't. —

Donna Maria.

Nein, liebe Donna, nein -- noch zitter' ich — ich träumte nicht; — ich wachte -- ich sah -- ich hörte. — O meine Isabelle — elend gekleid't — in Tod'sg'fahr -- -- um Hilfe rufend — ängstlich rufend — sah' ich Sie. — Noch betäubt mich der Schrekken zu heftig -- und ich weis bey Gott! nicht, was ich noch mehr ängstliches — schrekkendes — tödendes sah' -- hörte -- fühlte. — Ich kam auser mich — war ohne Sinne — ohne Empfindung — endlich öfneten sich die Augen wieder — und ich sah' mich

in

in Ihren und Mariannens Armen. Das ist Alles, was ich weis. —

Donna Anna.

Donna, Sie sind krank -- recht krank; — Sie bedürfen Ruhe, Arznei und Trost. Mein Vater wird bald herkommen, mich unterstüzzen. — Auch ich bin schwach — auch ich leide viel — leide viel mit Ihnen.

Donna Maria.

Forderten Sie auch Don Christoval her? -- Gott! ich sollt' ihn hassen! — Aber, -- nein, ich kann Den nicht hassen, Der Isabellen liebt! -- Nein — ich will ihn sprechen; — und kann er Isabellen und sich, und Beyder Tugend rechtfertigen: dann Verzeihung! —

Donna Anna.

Er kömmt mit meinem Vater her; -- und sie wären längst hier, wenn Christoval nicht noch in der Nacht nach Morata geeilet wär. -- Ich schrieb in Ihrem Namen.

Donna Maria.

O, Beste Sie rühren mich! -- O Isabelle! du raubst dich einer dich zärtlichst liebenden Mutter — raubst dich dem wärmsten Herzen der trautsten Freundinn! — Rechtfertige Beydes, — Undankbare! — O mir unglüklichen Mutter! -- Der neue tödliche Stos frischt die alte Wunde uf - Tochter und Sohn verlohren! — Ganz Wittwe! — Ganz kinderlos! -- Gott's ist hart geschlagen! — Ich erlieg. — (’s kömmt ein Bedienter.)

Ein

Ein Bedienter.

Don Philipp stieg ab; — er kommt schon die Treppe ruf. –

Donna Maria.

Er soll herein! — (der Bediente geht ab) Er kömmt allein? — Nichts Guts ahnd't mir. Hauchen Sie mir Kräfte zu — Muth — Liebste, Muth! — Ich mögt' erliegen. —

Donna Anna

Fassen Sie sich, Donna! -- Hier ist schon Don Philipp! —

Sechste Szene.

Vorige; Don Philipp.

Don Philipp.

Sennora, ich komm zurük – komm, wie ich gieng — weis nichts. — Meine Nacheile war vergeblich; — und ich weis weder von Don Guilielmo noch von Donna Isabellen was. — Daß Guilielmo heut' am Morgen zu Madrid war, erfuhr ich; -- wohin er aber weiter in der Hizze forteilte, weis ich nicht; — und Donna Isabellen einzuholen, oder ihren Ufenthalt zu entdekken, glükte mir auch nicht. —

Donna Maria.

Gott! ich leid' ufs Neue viel! -- Ja, ja, die sonst gute Tochter entfloh' ihrer zärtlichen Mutter; — sie — die ich so ganz liebte, entfloh mir. — Zu was Flucht, wenn sie fromm — wenn sie unschuldig — unsträflich wär' — Tugendhaft blieben wär'? -- Etwa gar mich

mich zu kränken -- zu morden? -- Gott, könnt ich hassen — könnt ich fluchen! —

Donna Anna.

Donna, fluchen Sie Ihrer Tochter nicht! -- Aeltern Fluch entfährt schnelle — wird zu spät wiederrufen. —

Donna Maria.

Nein, ich nicht hassen; -- will ihr nicht fluchen. — Hier, 's allzuzärtliche Herz leid't 's selbst nicht. —

Don Philipp.

Sennora, erinnern Sie sich, wofür ich bürgte; — noch immer wiederruf ich meine Bürgschaft nicht; — Aber Ihr Geist und Körper sollten ruhiger seyn. — Und, denken Sie sich am End 's Aergste! — Denken Sie sich Isabellen und Christovaln ganz niedrig; -- hat dann ihr mütterliches, liebvolles Herz nicht Stof, sich in seiner ganzen Größe zu zeigen? Jene göttliche Tugend -- Verzeihung — nachzuahmen? — Und können Sie sich dann, bey der Wiederkehr der Strafbaren, nicht glüklicher sehen, als Sie izt selbst kaum glauben können?— O, die zärtliche Mutter gewinnt unartige Kinder beßer mit Liebe, als mit Ernst, Strafe, Rach und Fluch! — Kann dann Ihr Haus einst nicht noch selbst uf sein Glükke stolz seyn? --

Donna Anna.

Sennor, Don Christoval entfloh nicht mit Isabellen; — er reißte allein nach Morata; er wird bald hier bey uns seyn. —

Don

Don Philipp.

Nun bin ich ganz froh! — Sennora, ängstigen Sie sich izt nimmer länger! — Christoval und Isabelle sind unschuldig. — Würde der Verführer Ihrer Tochter es wagen — zur Zeit es wagen, wo ihm noch Haß, Fluch und Tod drohen — Ihr Haus zu betretten — und sich der ufgebrachten Mutter selbst zeigen? — Nein, Christoval wagt gewiß weder stolze noch unverschamte Schritte. —

Donna Anna.

So denk ich auch, Donna! — Und, Don Christoval — so flatterhaft er ist — ist grober Laster nicht fähig — ich kenn ihn genau — er liebt Tugend und Ehre — nur flattert er gern. — 'N Jugendfehler! — (ein Bedienter kömmt, und macht die Thür uf.)

Ein Bedienter.

Sennora, Don Karlos und 'n Fremder. — (er sezt sogleich Stühle hin, und geht ab; — Don Karlos und Christoval kommen.)

Siebende Szene.

Vorige; Don Karlos, Don Christoval.

Donna Anna.

Willkomm, liebster Vater! — Donna Maria hat Hilfe nöthig; — hat mir bange gemacht; — ihr Geist und Körper leiden. Gemeinschaftlich wollen wir für ihre Genesung sorgen. —

Don Karlos.

(Zu Donna Maria) Sennora, ich wünscht' Alles ung'schehen, was heut' in der Nacht im Haus hier vorgieng. — Aber Sie denken sonst männlich — Sie werden sich auch dießmal durch Vorstellungen beruhigen lassen. Isabelle und Christoval sind unschuldig — ich weis Alles. — Sie staunen etwa, weil ich Don Christovaln 's Wort Selbst rede. — Und doch, Sennora, doch red' ich's — und sag Ihnen: Don Christoval dachte weder an Entführung noch an Flucht; — und Liebe zu Isabellen — ist unsträflich. — Hören Sie ihn selbst! —

Donna Maria.

Reden Sie, Christoval! — Meiner Tochter Unschuld — meiner Tochter Ehre hören, lindert meine Schmerzen; — giebt mir neue Kräfte; — flammt die alte Liebe hell an. —

Don Christoval.

Sennora, Schaam würde mir d' Zunge lähmen, wenn ich mich strafbar und lasterhaft wüßte. — Nein, Donna Isabelle und ich — nein, wir sinds, bey Gott! nicht. — Nichts, als jugendliche Unbesonnenheit will Verzeihung — und 's Geständnis davon hören Sie izt an! — Erst liebt' ich hier die edeldenkendste Donna Anna mit viel Zärtlichkeit! — sah' dann Isabellen — und — (zu Donna Anna) mein freimüthiges Geständnis soll Sie nicht beleidigen, (zu Donna Maria fortfahrend) je heftiger d' Liebe zu Isabellen wurde: desto

lauer wurde sie zu Donna Anna. — Mit Leidenschaften kämpfend peinigten mich Liebe, Vorwürfe von Unbeständigkeit — von Betrug, von Falschheit hart. — Alles stritte gegeneinander. — Das war 'n unausstehlicher Drang! — Doch allzuheftige Liebe zu Isabellen siegten; — und von Donna Anna's grosen Gesinnungen versprach' ich mir edle Nachsicht — Verzeihung — selbst Billigung meiner neuen Liebe. — Ich glaubte mich nicht ganz zu irren, wollte Donna Annen so glüklich, wie mich Selbst sehen, — und hatte schon meinen eignen Plan entworfen. — Ich fand auch Isabellens Herz mir nicht ungeneigt; — stürmte näher uf sie; — wollte mein Glükk aus ihrem eignen Mund hören; und Isabelle wies mich an Sie — und an Don Guilielmo; bei Ihnen beyden sollt ich förmlich um sie freien. — Zum Unglükk kam Don Philipp hieher -- 'n vortreflicher Mann -- aber ich erfuhr seine Absichten uf Isabellens Hand; — dacht's unschiklich, in seiner Gegenwart um Isabellens Hand zu bitten; — dachte jede Verzögerung die gefährlichste meines Erdenglükks. — Isabelle — unentschlossen, wem sie unter uns Beeden die Hand geben wollte -- drang gestern am Morgen in der Kirche in mich, izt öffentlich um sie zu freien; -- ich wollte d' Ursachen, die mich davon abhielten, ihr dort entdekken; — aber — wir wurden von allzuviel Leuten bemerkt — und Isabelle, die den Ruf ihrer Tugend nie herabwürdig't -- hies

mich stille schweigen. — Ich war zu voll und zu ängstlich als daß ich an traurige Folgen einer unüberdachten Bitte hätte denken können. — Ich verlangte sie in ihrem Hause allein sprechen — mich ihr ganz ausleeren zu dörfen. — Die unschuldige Isabelle willigte in die Bitte; — ich kam zur bestimmten Zeit — war verrathen — wurd' unten uf der Treppe angefallen — verwundet; — sah' und hörte Isabellen nimmer; — weis von keiner Flucht — und warum Isabelle floh', ist mir selbst Geheimnis. Sennora, wenn ich izt nicht lauterste Wahrheit rede — wenn ich sträflich oder gar niederträchtig handelte: — so richte mich Gott hier uf der Stelle! —

Donna Maria.

Keine weitere Betheurungen Sennor; — ich trau' ihren Worten; — sie klingen nach Wahrheit und Ueberzeugung. — Kommen Sie her — her zu mir — zu Isabellens Mutter! — (Sie gibt Don Christovaln d' Hand) Hier meine Hand — mit ihr Verzeihung! —

Don Christoval.

(küßt Donna Maria d' Hand.)

O Sennora! Sie sind mehr als Mensch! — Ja, wie könnt' auch sonst Isabelle 'n Engel seyn! — Doch, Sennora, sollte Christoval noch mehr — sollt' er Alles — — nein, der Gedanke ist zu stolz — und doch — ia — lieber Verzeihung zurükke — lieber Räuber Ihres Kinds — lieber Unthier in Ihren Augen — als nur halbe Ver-

Verzeihung — Verzeihung ohne Hoffnung! — Hier — (er will Ihr d' Hand zurük geben) sey Verzeihung zurükke! — Haß und Fluch wieder her — wenn —

Don Philipp. (einfallend.)

Sennora, erinnern Sie sich was ich bath — unter welcher Bitt' ich nacheilte; — erinnern Sie sich meiner vergebnen Rechte? —

Donna Anna.

Beste Sennora! Hören sie auch meine Fürsprache für Don Christovaln!

Don Karlos.

Und, wissen Sie, Sennora, daß ich Don Christovaln in keiner andern Absicht hieher brachte? —

Donna Maria.

(nach einigem Nachdenken.)

So sey 's dann! — Ja — wenn ich meine Tochter wieder finde — sie soll die Ihrige seyn! —

Don Christoval.

(entzükt — küßt Donna Maria d' Hand.)

Sennora! O 'n solch Geschenk ist gros — aus der Mutter Händen doppelt gros! — 'S reiche Herz kann nicht gros genung danken. — Göttliche Mutter! Sie machen mich zum Glüklichsten. — Verdien' ich solchen Lohn? — Isabelle! Isabelle! du mein? — du ganz mein? — Aus der Mutter Händen mein? — Ha, ich bin stolz! — (zu Donna Anna) Ihnen, erhabenste Seele — welchen Dank Ihnen? — Nicht genung, mir Undankbaren ver-

zeihen — sich nicht rächen — mich nicht verachten — Ihrer Freundinn mich nicht in meiner ganzen Blöse darstellen — sie nicht warnen — nein — selbst bey Donna Maria für mich bitten — O, die Stufe ist hoch — macht Ihre edle Seele noch schöner. — Gott, wie gros gedacht! —

Donna Anna.

O, lieber Christoval! Sie kennen mich — Sie wissen, daß ich Selbstherrscherinn von mir bin. — Freilich hat 's unbändige Herz im ersten Kampfe toben — und ein Sturm mir die Souverenität strittig machen wollen; — aber bald fiel ich ihm in die Zügel — und wurde wieder Meisterin 's tobenden Herzens. — Fragen Sie nur meinen lieben Vater; er wird Ihnen sagen, daß ich mich bald entschlos, Ihre und Isabellens Liebe zu fördern. — Aber Eins: Ihren Plan, dessen Sie vor dachten, um selbst, durch meine Vermittelung, zu Isabellens Besiz zu gelangen — und mich dann so glüklich, wie Sie sich zu machen — welcher war's ungefähr? — Was hatten Sie mit mir vor? —

Don Christoval.

Sennora, — viel Zumuthung! — Sie möchten böse werden —

Donna Anna.

Nie böse; — reden Sie offenherzig — sey's, was 's sey! —

Don Christoval.

So seys gerade 'raus! — Nicht wahr, Sie

blik-

blikten meines besten Freunds Fernandos gutes Herz, edle Gesinnungen und Rechtschafenheit mit feurigern Augen, als kalter Bewunderung und stillen Beyfalls an? — Und, verzeihen Sie, Sennora, ich dachte Fernando sey Ihnen nicht ganz gleichgültig. — Daher einst der Unmuth, wenn Sie von ihm rühmlich sprachen; — daher Kälte gegen meinen Freund, weil er Ihre Körpers- und Geistesschönheiten und Grössen mir täglich, in wärmster Begeisterung, vormalte; — daher, bei Isabellens Sieg über mich, der Gedanke: Fernando beglükken — meine Güter mit ihm theilen — und, durch ansehnliche Glüksumstände, Ihnen Hand — und Ihrem würdigsten Vater Einwilligung entlokken zu wollen. — Das war mein Plan. —

Donna Anna.

Sie dachten edel Sennor; — aber fast beleidigend; — Sie dachten mich und meinen Vater eigennüzzig. — Denken Sie ia nicht, daß Vater oder Tochter' —

Don Philipp. (einfallend — am Fenster.)
Don Guilielmo kömmt hereingesprengt. —

Donna Maria. (ängstlich.)

Allein? —

Don Philipp.

Heinrich kömmt mit. —

Donna Maria.

Gott! stärke mich! — Welche Nachrichten! —

Don Karlos. (zu Don Christovaln.)
Fliehen Sie Guilielmo's Hizze! — Ihr Daseyn mögt ihm allzu unerwart't seyn. —

Donna Anna.
Hier g'schwind ins Kabinet! — G'schwind! g'schwind! — Er kömmt schon. (Don Christoval verbirgt sich ins Kabinet.)

Achte Szene.

Vorige, Don Guilielmo.

Don Guilielmo.
Guten Abend zusamm! (er sieht sich um) Wakker! Wakker! d' G'sellschaft ist gut. — Mein Seel, z'sammg'ruffen! — (beiseit) Das ist recht, daß ich auch Donna Anna hier seh'; mit der muß ich 'n paar vertraute Wort reden. — (zu Donna Maria) Nu, Schwägerin! warum noch immer finster — warum saure Gsichter? — Hübsch munter, hüsch lustig, wie ich! —

Donna Maria.
Haben Sie meine Tochter wieder funden? — Wo ist Sie? —

Don Guilielmo. (lachend.)
Hab mir's, weis Gott! einbildt't — d' erste Frage. — Uns're Isabelle wird gleich da seyn — und — hab's selbst nimmer recht glaubt — noch so unschuldig, rein, züchtig, und schön, wies aus Mutterleib kam. — 'S freut — und 's reut mich vieles. — Nur hättens d' jungen Leut'

nicht

nicht Selbst so zweideutig anfangen sollen. — Aber izt schadt's auch so nichts. — Gottlob! daß Alles gut ablief. — Christovaln schadt d' Schmarr' auch nichts; — wird er klüger, und macht in fremden Häusern nimmer Nachtvisiten. —

Donna Maria.

O, lieber Schwager! lassen Sie mich nimmer länger in Unruh! — Sagen Sie: wo, und wie, und wann haben Sie Isabellen funden? —

Don Guilielmo.

Muß mich sezzen; — Ich alter Kerl, bin's Jukkens nimmer so g'wöhnt — bin recht müd. — (er sezt sich) Der erst' Ritt nach Madrid war umsonst; — hinten — und vornen — und überall Leut; — aber keine Isabelle. — Beim Heimritt, traf ich uf einer Nebensträß' im Holz, endlich 's lieb Isabellchen an — trafs verkleidt an — in Gesellschaft eines wakern Weibs von hier aus der Vorstadt. — Isabelle kam im nämlichen Gehölz, kurz zuvor, eh' ich hinkam, in Lebensg'fahr — wurd' von Räubern ang'fallen —. flüchtete am End in 'ne Knallhütte von Wirthshaus. —

Donna Maria. (zu Donna Anna.)

Donna Anna — Mein Traum? — Doch nicht immer Alles leere Phantasie. —

Don Guilielmo.

Ei, ei! bringt mich nicht aus 'm Konzept! —

Donna Anna.

Wer rettete Isabellen? —

 Don

Don Guilielmo.

Nur sachte — nur sachte; — Christovals Freund, Fernando, rettete sie! —

Donna Anna. (lebhaft.)

Fernando rettete Isabellen? —

Don Guilielmo.

Ja, der ehrliche Mann Fernando. — Er war uf 'm Weg nach Morata — eilt', zu gutem Glükk, uf'm nämlichen Seitenweg dahin — traf Isabellen und 'n Weib, das bey ihr war, dort von zween Strassenräubern angegriffen — in Todesgefahr an; — Einen erlegte Fernando — und recht froh bin ich, daß der andere Schelm noch lebt, — der ist bey allem doch 'n braser Kerl. — Schwägerin, er soll leben! —

Donna Maria. (erstaunt.)

Der Strassenräuber soll leben? —

Don Guilielmo.

Ja — mein Seel! Auch Sie -- wills Gott! sollen dem Schelmen noch Dank wissen. — Der Kerl hat Religion im Leib und 'ne Dosin zarten G'wissens. —

Donna Maria.

Schwager zu räzzelhaft. -- Lösen Sie uf! --

Don Guilielmo.

Geduld! Geduld! — Ich spaß selten gern -- spar' mit Spassen, so gut, wie der alt' Moskowiter — wie hies er doch? — ia — ia — wie der Sokrates. — — Aber wissen Sie eins: daß ich und Isabelle schon ganz gut zusamm sind — daß

daß sie wieder meine liebe Niece, wie vor, ist -- daß Jeder, der sie beleidigt, mich zum Feind hat — daß Jeder, der ihr nicht Alles zu Lieb thut, — mich beleidigt? — Hören Sie's Alle? — Hören Sie's auch, Donna Anna? —

Donna Anna.

Daß ichs nicht hörte! — Isabellens Glükk macht's Meinige.

Don Guilielmo.

Wollen dann einst d' Feuerprob sehen. — (steht uf) Aber erst will ich Isabellen herholen; — die wart't längstens ufs Abholen. (geht ab;)

Neunte Szene.

Vorige, (auser Guilielmo.)

Don Karlos.

In der besten Laune — munter — zufriedner, als ich ihn ie sah', ist heut Don Guilielmo. —

Donna Maria.

O wie froh bin ich, daß er Isabellen schon verzieh' -- ohne meine Fürbitte schon verzieh! --

Zehnte Szene.

Vorige, Don Guilielmo; Donna Isabelle.

Donna Isabelle. (stürzt uf ihre Mutter zu; -- und fällt weinend nieder.)

Mutter! Mutter! Ah! —

Donna Maria.
(hebt Isabellen uf — umarmt sie.)
O meine Tochter! — O meine Isabelle! —

Donna Isabelle.
Verzeihung beste Mutter! -- Verzeihung — Nachsicht! —

Donna Maria.
Ich verzeih dir Kind — ich vergeb dir Tochter! — (sie umarmt Isabellen) O Dank dir, Allmächtigster! heißsten Dank! Ich hab' mein Kind wieder — bekomm's unschuldig — tugendhaft zurükke. —

Donna Isabelle.
Ja, Mutter! ja — ich bliebs — ich bin's; — bin unschuldig — bin tugendhaft. —

Donna Maria.
Entschuldig dich nimmer. — Aber, Tochter! deine Flucht beleidigte — betrübte deine Mutter. — Doch, du bist wieder da — ich vergeß' Alles. —

Donna Isabelle.
Beste Mutter, welchen Dank! —

Don Guilielmo.
Still noch mit Danken! — (zu Donna Maria) Eins, vergaß ich, Schwägerin — nicht nur vergab' ich Isabellen — ich that noch mehr. — Izt wollen wir sehen, wer am stärksten lieb't. — — (zu Donna Anna) Erst mit Ihnen 'n paar Wort allein! — (er geht mit Ihr vorn an's Theater hin — leise) Donna, ist's wahr, was ich hörte — „Sie hätten

ten mit Christovaln gebrochen? „ — Tretten Sie mir Ihn dann ganz ab — verzeihen Sie all' Ihren Rechten! —

Donna Anna. (lächelnd.)

Von Herzen gern; — Christoval war — ist — und wird nimmer Mein.

Don Guilielmo.

Bravo! — Trefflich! — Will Sie auch nicht vergessen — sollen mich drob loben. — Sie fragten vorhin doch wohl auch nicht umsonst — so lebhaft — um Isabellens Retter? — he? — (er geht mit Donna Anna wieder zu den Uebrigen) Schwägerin unter uns ist alles richtig. — Wär' izt am Ende Christoval nicht noch gar 'n Mann für Isabellen? — Was sagen Sie dazu? —

Donna Maria.

Izt, Schwager, entsprechen wir uns mit unsern Wünschen für Isabellen ganz. — Schon gab ich Christovaln meine Hand — mit ihr Isabellens. — Sündigte ich uf Rechnung Ihrer Einwilligung: so müßen Sie —

Don Guilielmo. (einfallend.)

Hört 'mal, wie das Ding all zsampaßt — wie gleimt! — (zu Don Philippen). Aber, Wetter! Herr, was sagen Sie dazu? — Wir verkuppeln Ihre Braut und lassen Sie zusehen. —

Don Philipp.

Sie irrten Sich, wenn Sie mich dadurch beleidigt dächten. — Von Donna Maria erbath

bath ich Isabellens Hand für Christovaln. — (zu Donna Maria.) Nicht wahr, Sennora? — Und ich bin der erste (zu Isabellen) der Ihnen und Christovaln Glükk wünscht. — O's ist Seligkeit, gute Leute glüklich wissen! —

Don Guilielmo. (umarmt Don Philippn) Edler Mann! Zwoo Baasen wünscht' ich mir. — Hätt' ich nur zwoo Isabellen! — — (zu Donna Maria) Aber eh' ich Ihnen noch ein Histörchen erzähl', wollen wir erst Christovaln von Morata 'reinkommen lassen. —

Donna Anna.

Auch das kann bald seyn. (sie ruft) Christoval! — Don Christoval! —

Eilfte Szene.

Vorige; Don Christoval (kömmt aus 'm Kabinetchen.)

Donna Isabelle. (betroffen.)

(vor sich) Gott! Christoval hier? —

Don Guilielmo.

Wetter! könnt Ihr Leut hexen? —

Don Christoval.

(zu Isabellen) Englische! — Ganz sind Sie mein! — Hier — Ihre beste Mutter verzieh' mir — schenkte mir Ihre Hand. — (zu Don Guilielmo) Sennor! ich beleidigte Sie; — ich bitt' um Verzeihung! — um Verzeihung für Isabellen und mich. — Darf ich Sie — Isabellens Vater — um Ihre Tochter bitten? —

Don

Don Guilielmo.

Ist Alles schon ausg'macht und richtig. — Sie sind und bleiben Isabellens Mann und mein Sohn. — Wollen alles Misverständnis — all' unsre Uebereilungen verzeihen und vergessen — immer gut und bieder und traut zusammen seyn. — (zu Donna Maria) Nu, Schwägerin, mach' ich wunderlicher Grillenfänger meine Sachen nicht gut? — Nur noch Gedult — kleine Gedult; — Sie werden mich noch besser loben. — A propos! — daß ich 's Histörchen nicht vergeß'; — da brauch' ich Zeugen; — die will ich g'schwind holen. — (geht hinaus)

Zwölfte Szene.

Vorige (auser Don Guilielmo.)

Donna Isabelle. (freudigst)

O, liebste Mutter, schon glaubt' ich mich gehaßt — verstossen — und -- Sie machen mich glüklich? — Sie sind ganz Güte — ganz Zärtlichkeit — ganz Nachsicht. — Ja, — ewig — ewig will ich —

Dreyzehende Szene.

Vorige, Don Guilielmo, Don Cesar, Maria Ximenez.

Don Guilielmo. (einfallend.)

Hier sind d' Zeugen! — Sie sind nicht z' alt, und nicht z' jung; — mit uns Allen wahrschein-

scheinlich nicht verwand't: — ich denk', ich darf's zu Zeugen uffführen. — Allons, sezzen wir uns! — (Alle, auser Maria Ximenez, sezzen sich) Nicht wahr, Schwägerin, 18. Jahr ists, daß Sie einen Sohn, und ich einen Neffen verlohren? —

Donna Maria.

Schwager, warum mich ufs Neue g'martert? — Freilich verlohr' ich meinen einzigen Sohn — verlohr' ihn uf ewig — ihn — seines Vaters Abguß — uf ewig. —

Don Guilielmo.

Nicht vorlaut, Schwägerin! — Vielleicht kann ich vom verlohrnen Sohn was erzählen. —

Donna Maria. (hastig)

Beßer Schwager — sagen Sie — reden Sie — was wissen Sie? —

Don Guilielmo.

Sachte! — Wir wollen uns Zeit lassen. — — Aber wenn ich Ihnen etwa gute Nachrichten von Don Cesar brächte, wollten Sie —

Donna Maria. (einfallend)

Alles will ich. — Um's Himmels, härmen Sie mich nimmer länger! — Sagen Sie, was Sie wissen. — Sagen Sie, ob mein Sohn lebt — ob Sie ihn sahen' — wo — wenn — ob ich ihn seh? —

Don Guilielmo. (vor sich)

Was nicht noch! — (zu D. Maria) Erst hören Sie's Histörchen. Vor 18. Jahren gieng 'n Bauernweib und Ihr Mann von Torresva am Abend hieher; — 's Weib trug einen Jungen; — verstehen

stehen Sie mich, 's war 'n Junge! — Und, lieber Gott! zween Räuber mordeten Weib und Mann'; — hören Sie's — zween Räuber waren's! — Und die Nämlichen fielen heut' unsre Isabelle an; — der eine Schurke ist tod; — der Andre lebt Gottlob! noch; — Der hatte dortmal Mitleiden — lies den Jungen leben — und trug ihn hier der ehrlichen Frau (zeigt uf Paula) ins Haus — überlies ihn derselben zur Erziehung — und 's gute Weib gab sich bis ins 8. Jahr mit dem Jungen viel Müh. — Aber dem guten Bürsch'gen wollt's Dorfleben nicht g'fallen — und 's lief einem Garnisonregiment nach, das durch Torresva wechselte — kam glüklich mit nach Madrit — wurd zum Soldaten gebild't — zeigte Fähigkeiten und Muth — that sich vor — stieg von unten uf immer höher — ist izt Kapitain — ist braf. — — Ist das nicht 'n brafer Junge, Schwägerin? He? —

Donna Maria. (heftig)

Ja — aber wer sind Ihres Kapitains Aeltern? —

Don Guilielmo.

Wunderlich g'fragt; — das wissen weder Räuber, noch Pflegmutter — noch 's Bürsch'gen, wollt' ich sagen: der Kapitain. — (lächelnd) Ich dächt, das sollten Sie am besten wissen. — Sehen Sie doch meinen zweeten Zeugen recht unter d' Augen! —

Don-

Donna Maria.
(blikt Don Cesarn starr an.)

Sollte? — Ist's möglich? — Ja, Gott! er ist's — er ist sein Vater. — (sie läuft heftig auf Don Cesar zu; Er ihr eben so heftig entgegen.)

Don Cesar.

Mutter! ia, ich bins! — Bin Sohn — bin Cesar! — (Beide umarmen sich zärtlichst.)

Donna Maria.

O könnt' ich mich stark genung freuen! — Allergütigster Gott! Meinen Sohn wieder? — Im Sohn den Gemahl wieder? — (sie weint) Laß't mich weinen — mich alle Thränen zurükweinen. — Ah! sie sind nicht herbe; — 's sind Freudenthränen — schmekken mir süß. — Am Rand 's Kummers — 's Grabs — mus ich noch froh, noch glüklich werden? — O Tod! bist 'n guter Mann. — Säumst — willst Leut' ruhig sterben lassen. — Izt bis mir willkomm — izt sterb ich gern — freudig — bin die Glüklichste der Mütter — bin Mutter eines edlen Sohns — einer frommen Tochter. — Kinder (zu Beyden) nochmal her — nochmal laß't Euch an 's frohe, mütterliche Herz drükken! (umarm't Beyde.)

Donna Isabelle und Don Cesar (zugleich.)

O Mutter! Mutter!

Don Christoval.

Mäsigung von Ihnen Allen wünscht' ich. — Selbst Freuden können berauschen — schaden. — (zu

(zu Don Cesar) Freund — izt mit Isabellens Hand bald Bruder! — Bande der engsten Freundschaft knüpften uns bisher fest aneinander. — Ha! wie stark wird izt die Kette seyn! —

Don Cesar. (einfallend.)

Unauflöslich, Lieber! Wetteifern wollen wir, uns zu lieben — und die heitersten menschlicher Tage sey'n die Unsrigen! — (zu Donna Maria) Aber, beste Mutter, Ihr iunger Sohn hat eine Bitte — eine Bitte die 's Glükk seiner Tage macht. —

Donna Maria.

Bitte Sohn! —

Don Cesar.

Darf ich mein Hand verschenken, wenn sie angenommen wird? — An den würdigsten Gegenstand verschenken? —

Donna Maria.

Sag' an: Wem?

Don Cesar.

Sei's dann gewagt! — (zu Donna Anna) Sennora, Ihre Seelengröse — Ihre Reize fesselten mich längst; — ich litt' viel; — aber doch zähmten Freundschaft zu Christovaln — mein gering'rer Stand — Vermögen, — und Ungewißheit meiner Geburt die heftigste Leidenschaft. — Ich sah' Unmöglichkeiten — verseufzte Kummer — litte im Stillen — war oft schwach genung, selbst meinen glüklichen Freund zu beneiden — iammerte nur im Unglükk. — Aber izt sind die Hindernisse gehoben; — und wol-

len Sie, Sennora, wollen Sie Cesarn eines Glüks würdig machen, das für den Kapitain Fernando zu hoch war: so machen Sie Cesarn zum glüklichsten Mann — den heutigen Tag zum Seligsten seiner Lebenstage! —

Donna Anna.

Sennor, noch als Fernando schäzt' ich Sie hoch; — und ich hoff', Ihr Herz verliert als Don Cesar nichts an Güte. — Ist meine Hand Ihnen 'n liebs Geschenke — willigt mein Vater ein: so sollen Sie, würdiger Mann, ia — Sie sollen —

Don Cesar. (zu Don Karlos — einfallend)

Sennor, darf ich um dies Kleinod bitten? — Wollen Sie mich —

Don Karlos. (einfallend)

Ja, Sie sollen mein Sohn werden. — Kinder seyd glüklich! Ich segn' Euch. —

Donna Maria. (auch zu Beyden)

Ja, beste Tochter — ia, liebster Sohn! — Auch mein Segen ruh' uf Euch!

Don Guilielmo.

Das Ding geht meiner Seel braf! — Recht so — daß izt, d' liebe Anna auch meine Tochter ist. — Gelte, ganz umsonst fragtest du vorhin nicht so heftig: „Wer Isabellens Retter seye? —

Donna Maria. (zu Maria Ximenez)

Ihr bleibt bei mir. — Ihr nahm't meinen Sohn uf — erzogt Ihn — schenkt mir ihn heut wieder; — Euch bin ich Dank schuldig. —

Maria

Maria Ximenez.

Gern, gnädige Frau, bleib ich; — will froh seyn, wenn wir noch recht lang zusamm leben, — und, wenn all Unsre iungen Leutchens Kinder kriegen, will ich auch Die ufziehen. — Aber meinen Fernando darf ich doch noch immer fort Sohn nennen? —

Don Guilielmo.

O ia; — und mich: Schwager! — 'S gilt mir heut' Alles — 's glükt heut Alles. — Ihr seyd braf! und Wir all sind braf — und, weis Gott! brafe Leut' sind aller Ehren werth. —

(Der Vorhang fällt.)

Drukfehler.

Man lese: Im Vorbericht, Zeile 11. statt solche Geburten, solche meiner Geburten. Seite 9. Z. 12. von unten: statt g'foren, g'froren. Seite 10. Zeile 4. statt g'foren, g'froren. ibid. Z. 27. statt Sennor, Sennora. S. 11. Z. 4. statt lustig, lästig. S. 14. Z. 9. statt dem, den. S. 15. Z. 26. statt zerstreut! zerstreut? S. 16. Z. 11. statt wünscht! wünscht? ibid. Z. 30. statt Könnt', Kennt'. S. 21. Z. 17. statt unzufrieden seyn mit, unzufrieden mit. S. 24. Z. 10. statt sollest, solltest. S. 25. Z. 3. statt können; können? S. 32. Z. 2. von unten: statt gewöhnt, gewohnt. S. 33. Z. 20. statt will, wollt'. S. 39. Z. 15. statt können, kennen. S. 44. Z. 6. von unten: statt, Diego von Peralta's, Diego's von Peralta. S. 47. Z. 3. von unten: statt zurükfordrrn, zurükfodern. S. 66. Z. 16. statt bleibe, bleib't. Ebds. Z. 21. und 22. statt Liebhaber -- Liebhaber? -- S. 68. Z. 13. von unten: statt ist's zu, ist zu. S. 71. Z. 15. statt unschul- unschuldig. S. 72. Z. 5. statt schlaf, schlief. S. 73. Z. 17. statt ich! ich mich; S. 47. Z. 13. statt von, vom. S. 76. Z. 7. statt g'wöhnt, g'wohnt. S. 95. Z. 11. von unten statt Torresva! Torresva? S. 98. Z. 14. von unten: statt Vorige, Voriger.

Staatl. Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Isabelle ein Dram in 5 Akten

Wallerstein 1780

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/GL 22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341045-1
VD18 12545627-001